

DIE FRIEDENSFRONT

Ed. III
IV
2. JAHRGANG

:: Organ des Bundes der Kriegsdienstgegner ::
Deutscher Zweig der War Resisters International

NR. 7

Beilage der „Deutschen Zukunft“.

Schriftleitung: Dr. Arnold Kalisch, Berlin-Hermsdorf.

Heide i. Holst., den 1. April 1930

Lebensreform - Pazifismus.

Die Erde beherbergt nun einmal uns Menschen. Nach unseren menschlichen Forschungen sind wir die höchstentwickeltesten Lebewesen auf ihr. Es ist somit verständlich, daß der Mensch sich das Recht nimmt, sich alle möglichen Naturkräfte unterzuordnen und nutzbar zu machen. Es ist auch einleuchtend, daß der primitive Mensch, der zuerst seine physischen Kräfte anwenden lernte, sich schwächere und niedriger-organisierte Lebewesen unterwirft und ausbeutet. Mit der Ausbildung der Geisteskräfte, mit der Entwicklung der Technik tritt allmählich die physische Kraft, die brutale Gewalt zurück. In den Beziehungen der einzelnen Menschen untereinander greift zuerst die gütliche Abmachung, der Vertrag Platz. Zwischen den Nationen, zwischen den einzelnen menschlichen Rassen, in der eigenen Familie sogar, haben wir oft noch nicht diese Form der Einigung, diese Art der Beziehungen. Wir scheinen in einem Zeitalter zu leben, in dem sich endlich, dank der technischen Entwicklung und der Vermehrung und Zusammendrängung der Menschen auf dem Erdball, alle die alten Beziehungen, vor allem zwischen den Staaten, ändern. Wem könnte es indes gleichgültig sein, wie die Verhältnisse zwischen dem Menschen und den anderen lebenden Wesen sich gestalten?

Viele Menschen sind geneigt, noch heute dem Menschengeschlecht jegliche Gewalt über andere Lebewesen zuzugestehen. Ob nicht aber die Revidierung dieses Standpunktes auch ein Gebot der Stunde ist? Die Forderung der Gleichberechtigung der Völker, der Rassen, der Geschlechter ist heute schon Allgemeingut. Und das Recht

des Tieres auf Leben und Freude? Diese Frage ist nicht einfach und vor allem nicht schematisch zu lösen. Der Mensch als primäres Lebewesen wird stets Leben vernichten. Es sollte aber sein Bestreben sein, nur da, wo es unbedingt notwendig ist und auch dann, vor allem bei der Nahrung, stets nur das niedrigst-organisierte Leben zu töten.

In diesem einleitenden Aufsatz müssen diese wenigen Sätze über die Beziehungen von Mensch und Tier genügen. Die Lebensreform umfaßt ein viel größeres Gebiet als nur das der Ernährungsreform. Der Mensch als Mittelpunkt aller lebenden und, nach menschlichen Begriffen, toten Dinge ist mit tausend Banden an alle Gebiete des Lebens geknüpft. So ist Lebensreform im weiteren Sinne die Verbesserung aller dieser Beziehungen, damit das persönliche Leben wahrer, gerechter, schöner, bewußter werde! Die Reform der Ernährung, der Kleidung, der Erziehung, der Schule, der menschlichen Bindungen, des Sexuallebens und vieles andere tut dringend not. In dieser Nummer können wir aus dem umfangreichen Komplex der Lebensreform nur die Gebiete behandeln, die uns als Pazifisten und konsequente Kriegsdienstgegner am nächsten stehen und die sogar im Zusammenhang mit unserer Idee stehen. Das aber ist vor allem die Frage Mensch — Tier, die der Tötung des tierischen Lebens zwecks menschlicher Ernährung, die der Vivisektion und die etwas entfernter davon, aber von anderer Seite aus gesehen, der sehr engen Verbindung von Krieg und Alkohol.

Alfred Dehmkte.

Diese Nummer

gehört in die Hand jedes Lebensreformers!

Gib sie

nachher Deinem Freunde weiter und sprich mit ihm darüber!

Sein Abonnement und seine Mitgliedschaft brauchen wir!

Schwachen herrsche, und daß deshalb die Aristokratie auch in der Menschenwelt die beste Form des Gemeinschaftslebens sei. Aber dabei wird übersehen, daß in der Tierwelt doch nur die stärkere Gattung die schwächere Gattung ausbeutet, daß aber nicht innerhalb der verschiedenen Gattungen ein starkes Individuum die andern in seinen Dienst zwingt. Wenn auf das Vorhandensein von Königinnen, Drohnen und Arbeitern in Insektenstaaten hingewiesen wird, so muß man doch bedenken, daß diese Angehörigen eines Staates Tiere von verschiedenem Körperbau und mit verschiedenen natürlichen Organen sind und nur deshalb auch verschiedene Funktionen in diesem Staate auszuüben haben. Die sogenannten Königinnen der Bienen sind nur Wesen mit besonderen Aufgaben, aber ohne besondere Vorrechte. — Kropotkin bemerkt über diesen Punkt, daß frühere Naturforscher oft von Königinnen, Führern usw. sprachen, aber seit Huber und Forel ihre genauen Beobachtungen veröffentlicht hätten, kein Zweifel daran mehr möglich sei, daß in allem, was die Ameisen tun, jeder individuellen Initiative freies Spiel gestattet ist. — Völlig ausgeschlossen ist es, daß ein Tier deshalb, weil es von einem bestimmten Individuum abstammt, auch wenn es gar nicht dessen etwaigen hervorragenden Eigenschaften ererbt hat, die Rolle eines Herrschers spielen könnte. Es ist in der Tierwelt nicht beobachtet worden, daß eine große Menge von Tieren ihr ganzes Leben hindurch sich abrackern und abjagen, um einzelnen bevorrechteten Artgenossen ein Leben in Ueberfluß und Faulheit zu ermöglichen. Die Bienen, Ameisen und Termiten

Gegenseitige Hilfe und Kampf ums Dasein.

Von Eugenie Liebich.

Seit dem Ende des Weltkrieges wird von weiten Kreisen eine Reform des Geschichts-Unterrichtes gefordert. Die Schule soll die Jugend nicht mehr für den

Es ist nun ohne Zweifel richtig, daß der Kampf in der Entwicklung des Tier- und Menschenlebens eine gewichtige Rolle spielt. Jedoch es Narrheit wäre seine Be-

Gegenseitige Hilfe und Kampf ums Dasein.

Von Eugenie Liebig.

Seit dem Ende des Weltkrieges wird von weiten Kreisen eine Reform des Geschichts-Unterrichtes gefordert. Die Schule soll die Jugend nicht mehr für das Kriegsheldentum begeistern, sondern sie darüber belehren, daß der Krieg zu den größten Plagen der Menschheit, zu den schwersten Hemmnissen des Fortschrittes der Kultur und der Befähigung gehört, und daß wir im Frieden viel mehr Gelegenheit haben, für das Wohl der Menschheit zu wirken als im Kriege.

Aber eine solche Reform des Geschichtsunterrichts, so wichtig sie auch für die Anbahnung einer höheren Lebensanschauung ist, genügt noch keineswegs, um die für die dauernde Pazifizierung nötige Sinnesumwandlung der Menschheit zu erreichen. Denn man darf nicht übersehen, daß das kriegerische Ideal eine mächtige Stütze findet in der Anschauung des Menschen von der Natur und von seinem Verhältnis zu ihr.

Der bisherige, nach kriegerischen Gesichtspunkten orientierte Geschichtsunterricht hat im naturkundlichen Unterricht, der sich auf der, die kriegerische Handlung rechtfertigenden Lehre vom Kampf ums Dasein gründete, seine hauptsächlichste Stütze gefunden; folglich muß, wenn die gewünschte Reform wirklich ihren Zweck erfüllen soll, der Naturunterricht zugleich mit dem Geschichtsunterricht geändert werden.

Die Meinung, daß in der Natur nur ein rücksichtsloser Kampf ums Dasein herrsche, daß jedes Tier nur an sich selber denke und rücksichtslos jedes andere zu vernichten trachte, wenn es dadurch sich einen Vorteil verschaffen könne, daß Güte, Mitleid, Hilfsbereitschaft, Treue, Dankbarkeit, Pflichtbewußtsein, Gerechtigkeit usw. erst durch den Menschen in die Welt gekommen seien, daß alle diese Tugenden eben den Menschen vom Tiere auszeichneten, diese Meinung ist uralte; aber in unserer Zeit ist sie noch viel weiter verbreitet als in früheren Zeiten. In den letzten Jahrzehnten hat diese Anschauung eine starke Stütze erhalten durch eine falsche Auslegung der Lehren Darwin's vom Kampf ums Dasein. Darwin hat selbst zwar mehrmals (z. B. in seinem Werk „Die Abstammung des Menschen“) ausdrücklich betont, daß er den Kampf der Lebewesen gegeneinander nicht als den einzigen Faktor der Entwicklung betrachte, sondern auch dem Zusammenwirken eine große Bedeutung für die Entwicklung beimesse. Dessenungeachtet haben aber fast alle seine Anhänger und die populären Darsteller seiner Lehren den Kampf Aller gegen Alle als den normalen Daseins-Zustand in der Tierwelt wie bei den Naturvölkern hingestellt.

Diese Ansicht ist in den letzten Jahrzehnten so oft in Büchern und Zeitschriften ausgesprochen worden, daß selbst Leute, die die Darwin'sche Entwicklungs-Theorie durchaus verwerfen, z. B. Theologen, auf das Dogma vom gegenseitigen Vernichtungskampf der Tiere eingeschworen sind. Die Naturwissenschaftler nahmen fast ohne Ausnahme dieses Dogma an, und die Politiker zogen die praktischen Folgerungen daraus, indem sie ihre Machtpolitik mit dem Kampf ums Dasein in der Natur zu rechtfertigen suchten.

So kann man sich nicht darüber wundern, daß auch der Naturunterricht in der Schule den Kindern ein durchaus einseitiges und, wie ich in dieser Abhandlung zeigen werde, falsches Bild von dem Leben der Tiere einprägt.

Es gibt gewiß einige Lehrer, die gelegentlich die Schüler auf die moralischen Eigenschaften vieler Tiere, insbesondere auf ihre Anhänglichkeit, Treue und Dienstwilligkeit gegenüber dem Menschen, sowie auf ihre rührende Mutterliebe hinweisen; aber das geschieht viel zu selten.

Es ist nun ohne Zweifel richtig, daß der Kampf in der Entwicklung des Tier- und Menschenlebens eine gewaltige Rolle spielt, sodaß es Narrheit wäre, seine Bedeutung für die Lebenserhaltung und Entwicklung zu leugnen. Ebenso sicher ist es aber, daß der Wert des Kampfes ums Dasein als Entwicklungsfaktor heute allgemein sehr überschätzt, dagegen der Anteil, welchen die gegenseitige Hilfe an der Lebenserhaltung und Entwicklung hat, fast ganz übersehen wird. Es ist das Verdienst des russischen Anarchisten Fürst Kropotkin, dieses fast unbekanntes Gesetz der gegenseitigen Hilfe durch jahrelange Beobachtungen in der freien Natur erforscht und die Bedeutung dieser beiden Naturgesetze der Wirklichkeit entsprechend in das richtige Verhältnis zu einander gesetzt zu haben. Er hat das Ergebnis dieser Studien in einem Buch über „Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“ zusammengestellt und kommt auf Grund dieser ungeheuer mannigfaltigen Beobachtungen und Untersuchungen zu dem Schluß, daß das ganze Tier- und Menschenleben auf die Befolgung des Gesetzes der gegenseitigen Hilfe gegründet ist, und daß dieses Gesetz, und nicht der auf gegenseitige Vernichtung gerichtete Kampf, die ausschlaggebende Rolle in der Erhaltung und Entwicklung des Lebens spielt. — Kropotkin verkennt nicht, daß die Tiere im Allgemeinen allerdings einen schweren Kampf um die Erhaltung ihres Lebens zu führen haben; aber er zeigt, daß dieser Kampf nicht jener furchtbare Vernichtungskampf innerhalb jeder Spezies ist, sondern hauptsächlich ein Kampf gegen die Tücken der rauen Natur und gegen die Verfolgung durch den Menschen, also gegen Lebensumstände, die anstatt des gegenseitigen Streikens und der Vernichtung gerade ihren engsten Zusammenschluß und ihre intensivste gegenseitige Unterstützung nötig machen.

Er begründet durch Anführung zahlreicher Tatsachen die Ansicht, daß nicht, wie die Anhänger der heutigen Lehre vom Kampf ums Dasein behaupten, diejenigen Tiere, die sich auf Raub und Zerstörung eingerichtet haben, die größte Anwartschaft auf Weiterexistenz haben, sondern diejenigen, die die gegenseitige Hilfe am besten und umfassendsten betätigen.

Ueber die Menge der gesellig lebenden Tiere schreibt Kropotkin:

„Das erste, was uns auffällt, ist, wie ungeheuer die Zahl der geselligen Arten über die wenigen Fleischfresser, die sich nicht vereinigen, überwiegt.“ (Seite 35)

„Wie winzig ist im Vergleich mit ihnen die Zahl der Fleischfresser! Und wie falsch ist daher die Ansicht derer, die von der Tierwelt so sprechen, als ob in ihr nichts zu sehen wäre als Löwen und Hyänen, die ihre blutigen Zähne ins Fleisch ihrer Opfer bohren! Man könnte ebenso fabeln, das ganze menschliche Leben sei von Anfang bis zu Ende nichts als Kriegsgemüsel.“ (Seite 36.)

Ein anderer, weit verbreiteter Irrtum, den namentlich die Literatur einer bestimmten politischen Richtung nicht müde wird, uns bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten aufzutischen, ist der, daß in der Tierwelt das aristokratische Prinzip maßgebend sei. Wer das Leben und die wirtschaftlichen Einrichtungen der Tiere auch nur einigermaßen kennt, wird im ganzen Tierreich nicht eine Tatsache finden, mit der er diese Behauptung stützen kann. Nirgends finden wir das geringste Vorhandensein von Privilegien, von Auszeichnung, nirgends die geringste Spur der Tendenz zur Bildung eines aristokratischen Staates. Auch in der Schule wird gewöhnlich gelehrt, daß in der Natur der Stärkere und Tüchtigere über den

RIEDENSFRONT

:: Organ des Bundes der Kriegsdienstgegner ::
Deutscher Zweig der War Resisters International

NR. 7

Schriftleitung: Dr. Arnold Kalisch, Berlin-Hermsdorf. Heide i. Holst., den 1. April 1930

... - Pazifismus.

den. Nach
höchstent-
verständ-
alle mög-
zu machen.
Mensch, der
schwächere
und aus-
mit der
physische
beziehungen
zuerst die
ischen den
Rassen, in
nicht diese
gen. Wir
sch endlich,
ermehrung
m Erdball,
en Staaten,
in, wie die
anderen

des Tieres auf Leben und Freude? Diese Frage ist nicht einfach und vor allem nicht schematisch zu lösen. Der Mensch als primäres Lebewesen wird stets Leben vernichten. Es sollte aber sein Bestreben sein, nur da, wo es unbedingt notwendig ist und auch dann, vor allem bei der Nahrung, stets nur das niedrigst-organisierte Leben zu töten.

In diesem einleitenden Aufsatz müssen diese wenigen Sätze über die Beziehungen von Mensch und Tier genügen. Die Lebensreform umfaßt ein viel größeres Gebiet als nur das der Ernährungsreform. Der Mensch als Mittelpunkt aller lebenden und, nach menschlichen Begriffen, toten Dinge ist mit tausend Banden an alle Gebiete des Lebens geknüpft. So ist Lebensreform im weiteren Sinne die Verbesserung aller dieser Beziehungen, damit das persönliche Leben wahrer, gerechter, schöner, bewußter werde! Die Reform der Ernährung, der Kleidung, der Erziehung, der Schule, der menschlichen Bindungen, des Sexuallebens und vieles andere tut dringend not. In dieser Nummer können wir aus dem umfangreichen Komplex der Lebensreform nur die Gebiete behandeln, die uns als Pazifisten und konsequente Kriegsgegner am nächsten stehen und die sogar im Zusammenhang mit unserer Idee stehen. Das aber ist vor allem die Frage Mensch — Tier, die der Tötung des tierischen Lebens zwecks menschlicher Ernährung, die der Vivisektion und die etwas entfernter davon, aber von anderer Seite aus gesehen, der sehr engen Verbindung von Krieg und Alkohol.

Alfred Dehmke.

... und Kampf ums Dasein.

Von Eugenie Liebig.

ten Kreisen
chtes ge-
ehr für das
er belehren,
Menschheit,
der Kultur
rieden viel
Menschheit

Es ist nun ohne Zweifel richtig, daß der Kampf in der Entwicklung des Tier- und Menschenlebens eine gewaltige Rolle spielt, sodaß es Nartheit wäre, seine Bedeutung für die Lebenserhaltung und Entwicklung zu leugnen. Ebenso sicher ist es aber, daß der Wert des Kampfes ums Dasein als Entwicklungsfaktor heute allgemein sehr überschätzt, dagegen der Anteil, welchen die gegenseitige Hilfe an der Lebenserhaltung und Entwicklung hat, fast ganz übersehen wird. Es ist das Verdienst des russischen Anarchisten Fürst Kropotkin, dieses fast unbekanntes Gesetz der gegenseitigen Hilfe durch jahrelange Beobachtungen in der freien Natur erforscht und die Bedeutung dieser beiden Naturgesetze der Wirklichkeit entsprechend in das richtige Verhältnis zu einander gesetzt zu haben. Er hat das Ergebnis dieser Studien in einem Buch über „Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“ zusammengestellt und kommt auf Grund dieser ungeheuer mannigfaltigen Beobachtungen und Untersuchungen zu dem Schluß, daß das ganze Tier- und Menschenleben auf die Befolgung des Gesetzes der gegenseitigen Hilfe gegründet ist, und daß dieses Gesetz, und nicht der auf gegenseitige Vernichtung gerichtete Kampf, die ausschlaggebende Rolle in der Erhaltung und Entwicklung des Lebens spielt. — Kropotkin verkennet nicht, daß die Tiere im Allgemeinen allerdings einen schweren

errichts, so
ren Lebens-
die für die
ldung der
übersehen,
e findet in
r und von

ften orien-
ten Unter-
lung recht-
ndete, seine
wenn die
füllen soll.
tsunterricht

Diese Nummer

gehört in die Hand jedes Lebensreformers!

Gib sie

nachher Deinem Freunde weiter und sprich mit ihm darüber!

Sein Abonnement und seine Mitgliedschaft brauchen wir!

Schwachen herrsche, und daß deshalb die Aristokratie auch in der Menschenwelt die beste Form des Gemeinschaftslebens sei. Aber dabei wird übersehen, daß in der Tierwelt doch nur die stärkere Gattung die schwächere Gattung ausbeutet, daß aber nicht innerhalb der verschiedenen Gattungen ein starkes Individuum die andern in seinen Dienst zwingt. Wenn auf das Vorhandensein von Königinnen, Drohnen und Arbeitern in Insektenstaaten hingewiesen wird, so muß man doch bedenken, daß diese Angehörigen eines Staates Tiere von verschiedenem Körperbau und mit verschiedenen natürlichen Organen sind und nur deshalb auch verschiedene Funktionen in diesem Staate ausüben haben. Die sogenannten Königinnen der Bienen sind nur Wesen mit besonderen Aufgaben, aber ohne besondere Vorrechte. — Kropotkin bemerkt über diesen Punkt, daß frühere Naturforscher oft von Königinnen, Führern usw. sprächen, aber seit Huber und Forel ihre genaueren Beobachtungen veröffentlicht hätten, kein Zweifel daran mehr möglich sei, daß in allem, was die Ameisen tun, jeder individuellen Initiative freies Spiel gestattet ist. — Völlig ausgeschlossen ist es, daß ein Tier deshalb, weil es von einem bestimmten Individuum abstammt, auch wenn es gar nicht dessen etwaigen hervorragenden Eigenschaften ererbt hat, die Rolle eines Herrschers spielen könnte. Es ist in der Tierwelt nicht beobachtet worden, daß eine große Menge von Tieren ihr ganzes Leben hindurch sich abrackern und abjagen, um einzelnen bevorrechteten Artgenossen ein Leben in Ueberfluß und Faulheit zu ermöglichen. Die Bienen, Ameisen und Termiten haben die besten sozialen Einrichtungen für eine gerechte Nahrungsverteilung. Wehe der Ameise, die gesättigt ist und sich sträuben würde, die Fütterung eines hungrigen Genossen abzulehnen. Sie wird von ihrer eigenen Gruppe schlimmer als der Feind behandelt, während umgekehrt die Ameise, die eine andere sättigt, die eine feindlichen Gruppe angehört, von den Verwandten aus dieser feindlichen Gruppe als Freund behandelt wird. — Es ist zwar höchst wahrscheinlich, daß auch die Tiere ihre Führer haben. Bei der Klugheit der Tiere ist aber anzunehmen, daß, wenn es wirklich solche gibt, vielleicht als Gruppenführer, diese nicht mehr Autorität und Rechte haben, als unbedingt nötig ist. Man spricht zwar von Leithammeln. Sollten diese aber nicht vielleicht nur eine Art Pfadfinder sein? — Sich in wirtschaftliche Abhängigkeit und Sklaverei von Wesen der selben Art zu begeben, ist ausschließlich der vielgepriesenen menschlichen Intelligenz vorbehalten geblieben.

Auch das Mitleid, dessen häufiges Vorkommen bei den Tieren allen Zoologen bekannt ist, erkennt Kropotkin als mächtigen Faktor der Entwicklung an. Viele Hilfeleistungen der Tiere sind durchaus nicht etwa biologisch, als instinktive Handlungen zur Erhaltung und Entwicklung

den zuzuge-
es Stand-
Forderung
der Ge-
das Recht

die Frage Mensch — Tier, die Tötung des tierischen Lebens zwecks menschlicher Ernährung, die der Vivisektion und die etwas entfernter davon, aber von anderer Seite aus gesehen, der sehr engen Verbindung von Krieg und Alkohol.

Alfred Dehmk.

Kampf ums Dasein.

Von Eugenie Liebig.

ten Kreisen
chtes ge-
hr für das
er belehren,
Menschheit,
der Kultur
rieden viel
Menschheit

errichts, so
ren Lebens-
die für die
ndlung der
übersehen,
ge findet in
ar und von

ntken orien-
hen Unter-
elung recht-
ndete, seine
wenn die
erfüllen soll.
tsunterricht

adsichtsloser
nur an sich
vernichten
verschaffen
neue, Dank-
erst durch
ah alle diese
szeichneten,
ist sie noch

te. In den
starke Stütze
Darwin's
zwar mehr-
nmung des
Kampf der
gen Faktor
Zusammen-
elung bei-

alle seine
Lehren den
Daseins-Zu-
tern hinge-

so oft in
orden, daß
ngs-Theorie
as Dogma
iere einge-
nen fast ohne
stiter zogen
ihre Macht-
r Natur zu

daß auch
ein durch-
elung zeigen
re einprägt.
ie Schüler
e, insbeson-
nstwilligkeit
nde Mutter-

ten.

Es ist nun ohne Zweifel richtig, daß der Kampf in der Entwicklung des Tier- und Menschenlebens eine gewaltige Rolle spielt, sodaß es Narrheit wäre, seine Bedeutung für die Lebenserhaltung und Entwicklung zu leugnen. Ebenso sicher ist es aber, daß der Wert des Kampfes ums Dasein als Entwicklungsfaktor heute allgemein sehr überschätzt, dagegen der Anteil, welchen die gegenseitige Hilfe an der Lebenserhaltung und Entwicklung hat, fast ganz übersehen wird. Es ist das Verdienst des russischen Anarchisten Fürst Kropotkin, dieses fast unbekanntes Gesetz der gegenseitigen Hilfe durch jahrelange Beobachtungen in der freien Natur erforscht und die Bedeutung dieser beiden Naturgesetze der Wirklichkeit entsprechend in das richtige Verhältnis zu einander gesetzt zu haben. Er hat das Ergebnis dieser Studien in einem Buch über „Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“ zusammengestellt und kommt auf Grund dieser ungeheuer mannigfaltigen Beobachtungen und Untersuchungen zu dem Schluß, daß das ganze Tier- und Menschenleben auf die Befolgung des Gesetzes der gegenseitigen Hilfe gegründet ist, und daß dieses Gesetz, und nicht der auf gegenseitige Vernichtung gerichtete Kampf, die ausschlaggebende Rolle in der Erhaltung und Entwicklung des Lebens spielt. — Kropotkin verkennet nicht, daß die Tiere im Allgemeinen allerdings einen schweren Kampf um die Erhaltung ihres Lebens zu führen haben; aber er zeigt, daß dieser Kampf nicht jener furchtbare Vernichtungskampf innerhalb jeder Spezies ist, sondern hauptsächlich ein Kampf gegen die Tücken der rauhen Natur und gegen die Verfolgung durch den Menschen, also gegen Lebensumstände, die anstatt des gegenseitigen Streitens und der Vernichtung gerade ihren engsten Zusammenschluß und ihre intensivste gegenseitige Unterstützung nötig machen.

Er begründet durch Anführung zahlreicher Tatsachen die Ansicht, daß nicht, wie die Anhänger der heutigen Lehre vom Kampf ums Dasein behaupten, diejenigen Tiere, die sich auf Raub und Zerstörung eingerichtet haben, die größte Anwartschaft auf Weiterexistenz haben, sondern diejenigen, die die gegenseitige Hilfe am besten und umfassendsten betätigen.

Ueber die Menge der gesellig lebenden Tiere schreibt Kropotkin:

„Das erste, was uns auffällt, ist, wie ungeheuer die Zahl der geselligen Arten über die wenigen Fleischfresser, die sich nicht vereinigen, überwiegt.“ (Seite 35)

„Wie winzig ist im Vergleich mit ihnen die Zahl der Fleischfresser! Und wie falsch ist daher die Ansicht derer, die von der Tierwelt so sprechen, als ob in ihr nichts zu sehen wäre als Löwen und Hyänen, die ihre blutigen Zähne ins Fleisch ihrer Opfer bohren! Man könnte ebenso fabeln, das ganze menschliche Leben sei von Anfang bis zu Ende nichts als Kriegsgemischel.“ (Seite 36.)

Ein anderer, weit verbreiteter Irrtum, den namentlich die Literatur einer bestimmten politischen Richtung nicht müde wird, uns bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten aufzutischen, ist der, daß in der Tierwelt das aristokratische Prinzip maßgebend sei. Wer das Leben und die wirtschaftlichen Einrichtungen der Tiere auch nur einigermaßen kennt, wird im ganzen Tierreich nicht eine Tatsache finden, mit der er diese Behauptung stützen kann. Nirgends finden wir das geringste Vorhandensein von Privilegien, von Auszeichnung, nirgends die geringste Spur der Tendenz zur Bildung eines aristokratischen Staates. Auch in der Schule wird gewöhnlich gelehrt, daß in der Natur der Stärkere und Tüchtigere über den

Führern usw. sprächen, aber seit Huber und Forel ihre genauen Beobachtungen veröffentlicht hätten, kein Zweifel daran mehr möglich sei, daß in allem, was die Ameisen tun, jeder individuellen Initiative freies Spiel gestattet ist. — Völlig ausgeschlossen ist es, daß ein Tier deshalb, weil es von einem bestimmten Individuum abstammt, auch wenn es gar nicht dessen etwaigen hervorragenden Eigenschaften ererbt hat, die Rolle eines Herrschers spielen könnte. Es ist in der Tierwelt nicht beobachtet worden, daß eine große Menge von Tieren ihr ganzes Leben hindurch sich abrackern und abjagen, um einzelnen bevorrechteten Artgenossen ein Leben in Ueberfluß und Faulheit zu ermöglichen. Die Bienen, Ameisen und Termiten haben die besten sozialen Einrichtungen für eine gerechte Nahrungsverteilung. Wehe der Ameise, die gefättigt ist und sich sträuben würde, die Fütterung eines hungrigen Genossen abzulehnen. Sie wird von ihrer eigenen Gruppe schlimmer als der Feind behandelt, während umgekehrt die Ameise, die eine andere fättigt, die einer feindlichen Gruppe angehört, von den Verwandten aus dieser feindlichen Gruppe als Freund behandelt wird. — Es ist zwar höchst wahrscheinlich, daß auch die Tiere ihre Führer haben. Bei der Klugheit der Tiere ist aber anzunehmen, daß, wenn es wirklich solche gibt, vielleicht als Gruppenführer, diese nicht mehr Autorität und Rechte haben, als unbedingt nötig ist. Man spricht zwar von Leithammeln. Sollten diese aber nicht vielleicht nur eine Art Pfadfinder sein? — Sich in wirtschaftliche Abhängigkeit und Sklaverei von Wesen der selben Art zu begeben, ist ausschließlich der vielgepriesenen menschlichen Intelligenz vorbehalten geblieben.

Auch das Mitleid, dessen häufiges Vorkommen bei den Tieren allen Zoologen bekannt ist, erkennt Kropotkin als mächtigen Faktor der Entwicklung an. Viele Hilfeleistungen der Tiere sind durchaus nicht etwa biologisch, als instinktive Handlungen zur Erhaltung und Entwicklung der Gattung, sondern nur als Äußerungen des reinen Mitleids zu erklären. Hierzu gehören zum Beispiel die Fütterungen der alten oder unheilbaren kranken Tiere durch die jüngeren und gesunden — Handlungen, die biologisch ganz wertlos sind —, ferner die Wohlthaten gegen Angehörige anderer Gattungen, sogar gegen solche Tiere, mit denen sie in natürlicher Feindschaft leben. Kropotkin führt leider nicht besonders viele solcher Handlungen an; aber andere Schriftsteller haben viel darüber berichtet*).

Wir sehen aus all diesen Tatsachen, wie grundfalsch der leider auch von Philosophen und Naturwissenschaftlern geübte Brauch ist, ethische Eigenschaften wie Güte, Barmherzigkeit usw. als „humane“ und umgekehrt Handlungen der Bosheit, Grausamkeit und Roheit als „tierische“ zu bezeichnen, — ein Sprachgebrauch, dessen Verwerflichkeit Magnus Schwantje in der Schrift „Schopenhauer's Ansichten von der Tierseele und vom Tierschutz“ und andern Abhandlungen nachgewiesen hat. Die Neigung zu altruistischen Handlungen ist in Wirklichkeit keineswegs eine ausschließlich menschliche Eigenschaft. Man sollte sie deshalb nicht „menschlich“, „human“ usw., sondern einfach „moralisch“, „sittlich“ usw. nennen und als humane Eigenschaften nur solche bezeichnen, durch die sich der Mensch von dem Tiere auszeichnet, die also wirklich ausschließlich oder überwiegend menschliche Eigenschaften sind, z. B. Habsucht und Neigung zur Ausbeutung der eigenen Gattungsgenossen. Ja, man braucht gar nicht einmal boshaft oder menschenfeindlich zu sein, um zu erkennen, daß zu den spezifisch menschlichen Eigenschaften noch ein Zug gehört, den man heute für einen spezifisch tierischen hält, d. i. ein besonders hoher Grad von Grausamkeit.

Diejenigen, die die besondere Grausamkeit des Menschen bestreiten, trotz den Erfahrungen in diesem Weltkrieg, empfehle ich, sich die Tierschutz-Literatur, namentlich die Schriften des „Bundes für radikale Ethik“ über die Jagd und die Vivisektion, einmal näher anzusehen; sie werden sich dann von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen.

*) Eine Menge Berichte über solche Handlungen von Tieren sind in dem Buch „Die Liebe zu den Tieren“, herausgegeben von Magnus Schwantje, zusammengestellt.

der Grausamkeit der Tiere entgegenzuwirken; denn Tierverachtung führt unausbleiblich zur Tierquälerei. Der Tierchutz kann nur wirksam gefördert werden, wenn wir schon der Jugend eine tiefere Kenntnis von dem Leben der Tiere beibringen und dadurch ihre Achtung vor den Tieren erhöhen.

Ueber die hohe Bedeutung des Tierschutzes und seinen Einfluß auf die gesamte Moral kann ich an dieser Stelle nicht eingehend sprechen; das wäre nur in einer eigenen Abhandlung möglich. Daß aber insbesondere die falschen Ansichten von der Grausamkeit der Tiere und von dem rücksichtslosen Kampf ums Dasein die geistige und sittliche Entwicklung der Menschheit aufs schwerste hemmen, das muß auch an dieser Stelle betont werden. Es ist ein Verdienst Magnus Schwantje's, den gewaltigen Einfluß, den unsere Anschauungen vom Leben der Tiere auf unsere gesamte Weltanschauung ausüben, zum ersten Male nachgewiesen zu haben. Erst durch Schwantje's Feststellung, daß der Mensch das Leben in der freien Natur als vorbildlich für sein eigenes Verhalten zu betrachten neigt, wird die ganze Bedeutung der Kropotkin'schen Entdeckungen offenbar.

Solange der Glaube, daß der Kampf ums Dasein der wichtigste Faktor der Entwicklung sei, allgemein verbreitet ist, haben die Verfechter einer rücksichtslosen Gewaltpolitik es leicht, ihrem Treiben den Schein eines natürlichen Rechtes zu geben.

Alle Pazifisten und alle Freunde des Fortschritts sollten daher den Kampf ansagen einer Weltanschauung, die zwar jetzt vielfach noch als die einzige wissenschaftlich begründete betrachtet wird, aber in Wirklichkeit nur auf einer ganz einseitigen und oberflächlichen Beobachtung der Natur beruht und im Grunde nur dazu dient, eine primitive Faustrecht-Theorie zu rechtfertigen. Der Pazifismus steht und fällt mit dem Sieg einer Weltanschauung, in der das „Recht des Stärkeren“ keine Geltung mehr hat. Auch die Kriege lassen die große Grausamkeit des Menschen erkennen.

Auch die Gerechtigkeit gegen die Tiere gebietet es, der heutigen Tierverachtung und den falschen Ansichten von

Unsere Anschauungen über die Tiere.

Keine andere Ansicht steht heute der Ausbreitung einer altruistischen Weltanschauung so sehr im Wege wie die, daß das Tier keiner sittlichen Regungen fähig sei und in der Natur nur ein rücksichtsloser „Kampf Aller gegen Alle“ herrsche. Solange die Menschen in dem Leben in der freien Natur nur einen egoistischen Kampf sehen, werden sie darin auch eine Rechtfertigung ihres eigenen Egoismus erblicken. Wie sehr der moderne Mensch auch das Bewußtsein des Zusammenhanges mit der Natur verloren hat, — in seinem Innern bleibt er doch davon überzeugt, daß die Gesetze, nach denen die gewaltigen Vorgänge in der Natur verlaufen, auch für das Menschenleben und für die Entwicklung des Menschengeschlechts gelten. Wie geringschätzig der Mensch auch auf die Tiere hinabblicken mag, — er betrachtet doch, obwohl es ihm meistens nicht deutlich zum Bewußtsein kommt, das Verhalten der Tiere in der freien Natur als vorbildlich für sein eigenes Verhalten.

Besonders die Friedensbewegung wird durch die falschen Lehren vom Kampf ums Dasein sehr gehemmt. Wenn man heute der Friedensbewegung neue Anhänger zu werben sucht, so erhält man von den „Gebildeten“ fast regelmäßig die Antwort: Solche Bestrebungen seien ein Kampf gegen Naturgesetze; denn jedes Tier denke nur an sich selber, und nur diejenigen Tiere könnten ihre Art erhalten, die es verständen, andere zu überlisten und zu überwältigen. Daher sei offenbar auch der Mensch zum rücksichtslosen Egoismus gezwungen und dürfe altruistischen Regungen erst nachgeben, wenn sein eigenes Wohl gesichert sei. Dieses Naturgesetz habe offenbar auch Gültigkeit für das Verhalten der Völker zueinander.

Diese Einwendungen zeugen von einer Verkennerung des Wesens der Ethik. Man darf nicht jede naturgemäße

Menschen ein Verhalten zu fordern, zu dem kein Analogon in dem Walten der großen Mutter Natur zu finden ist. Und deshalb ist es zur Ausbreitung einer altruistischen Lebensanschauung, insbesondere zur Ausbreitung der Friedensbewegung, ungemein wichtig, die Menschen darüber zu belehren, daß in der Tierwelt tatsächlich nicht nur ein roher Kampf, sondern auch Regungen der Liebe, des Mitleids, des Rechtsinnes, ja aufopfernde Freundschaft und Hilfsbereitschaft zwischen Angehörigen verschiedener Gattungen zu beobachten sind.

Jeder, der vorurteilsfrei das Leben in der Natur ansieht, muß erkennen, daß die meisten Tiergattungen weniger egoistisch und grausam sind als die Menschen. Die Menschen reden sich die falsche Ansicht vom allgemeinen rücksichtslosen Kampf ums Dasein nur ein, um ihren eigenen Egoismus als etwas Gesundes, Natürliches betrachten zu können, insbesondere um das Fleissschessen vor dem Gewissen zu rechtfertigen. Allen Regungen der Liebe, des Mitleids, der Gerechtigkeit werden die Menschen williger nachgeben, wenn sie wissen, daß die Ethik nicht erst durch den Menschen in die Welt gekommen ist, sondern daß auch in der Tierwelt, neben egoistischen, auch altruistische Triebe mit großer Gewalt sich äußern. Alle Anhänger einer altruistischen Weltanschauung sollten daher daran mitarbeiten, die einseitigen Anschauungen von der Grausamkeit der Tiere zu zerstören. Die Anhänger der Friedensbewegung aber sollten die Menschheit darauf hinweisen, daß ein solches Wüten gegen Angehörige der eigenen Gattung, wie es der Mensch im Kriege verübt, in der Tierwelt kaum jemals, oder doch nur sehr selten vorkommt.

Der Krieg ist nicht tierisch, sondern teuflisch; und durch seine Kriege beweist der Mensch, daß Gobineau Recht hatte, als er ihn „l'animal méchant par excellence“ (das durch seine Bosheit ausgezeichnete Tier) nannte.

Magnus Schwantje, in „Tiermord und Menschenmord“.

Rausch und Gewalt.

Von Kurt Heilbut.

In tausenden und abertausenden von Fällen ist die Gewalt die Tochter des Rausches. Durch Rauschgifte werden die rohesten und brutalsten Triebe im Menschen gereizt und angestachelt. Unter dem Einfluß von Rauschgiften wirken sie sich zügellos und hemmungslos aus, nachdem Vernunft, sittliches Gefühl und Willenskraft durch das Gift gelähmt wurden. Erst im Rausch lassen sich zahllose Menschen zu Gewalt und Gewalttaten hinreißen, nachdem das Rauschgift all jene Hemmungen beseitigt, die sich beim nüchternen Menschen einer solchen Tat entgegenstellen.

Nach verschiedenen Aufstellungen geschehen die körperlichen Verbrechen (Mord, Totschlag, Körperverletzung) am häufigsten an Sonnabenden und im Wirtshaus. Schon hier, durch Raum und Zeit, ist die enge Verbindung zwischen Rausch und Gewalt gegeben. Auch bei den meisten Sittlichkeitsverbrechen kann die Mitschuld des Rauschgiftes nachgewiesen werden.

Aber nicht nur an zahllosen Einzelverbrechen ist der Rausch — in Deutschland in erster Linie der Alkoholrausch — mitschuldig oder gar hauptschuldig. Auch mit dem organisierten Massenmord, mit Krieg und Militarismus ist gerade der Alkohol auf das engste verbunden. Sowohl seiner aufpeitschenden wie seiner lähmenden Wirkung wegen.

Einmal werden wie beim Einzelverbrechen auch bei den zum Massenverbrechen gedrückten Soldaten durch den Alkohol alle wilden, niedrigen, verbrecherischen Instinkte wie Rausch und Mordlust geweckt und alle Hemmungen von Gemeinheit und Brutalität beseitigt. Dann aber brauchen Krieg und Militarismus den Alkohol als Narkotikum. Als Betäubungsmittel. Darum wurden an die Soldaten vor Sturmangriff Rum und Schnaps verteilt. Um sie „sturmeifig“ zu machen! Ohne diese mehr oder weniger große Alkoholbetäubung wäre ein ganzer Teil der heutigen Menschheit überhaupt nicht fähig ge-

Unsere Anschauungen über die Tiere.

„Keine andere Ansicht steht heute der Ausbreitung einer altruistischen Weltanschauung so sehr im Wege wie die, daß das Tier keiner sittlichen Regungen fähig sei und in der Natur nur ein rücksichtsloser „Kampf Aller gegen Alle“ herrsche. Solange die Menschen in dem Leben in der freien Natur nur einen egoistischen Kampf sehen, werden sie darin auch eine Rechtfertigung ihres eigenen Egoismus erblicken. Wie sehr der moderne Mensch auch das Bewußtsein des Zusammenhanges mit der Natur verloren hat, — in seinem Innern bleibt er doch davon überzeugt, daß die Gesetze, nach denen die gewaltigen Vorgänge in der Natur verlaufen, auch für das Menschenleben und für die Entwicklung des Menschengeschlechts gelten. Wie geringschätzig der Mensch auch auf die Tiere hinabblicken mag, — er betrachtet doch, obwohl es ihm meistens nicht deutlich zum Bewußtsein kommt, das Verhalten der Tiere in der freien Natur als vorbildlich für sein eigenes Verhalten.

Besonders die Friedensbewegung wird durch die falschen Lehren vom Kampf ums Dasein sehr gehemmt. Wenn man heute der Friedensbewegung neue Anhänger zu werben sucht, so erhält man von den „Gebildeten“ fast regelmäßig die Antwort: Solche Bestrebungen seien ein Kampf gegen Naturgesetze; denn jedes Tier denke nur an sich selber, und nur diejenigen Tiere könnten ihre Art erhalten, die es verständen, andere zu überlisten und zu überwältigen. Daher sei offenbar auch der Mensch zum rücksichtslosen Egoismus gezwungen und dürfe altruistischen Regungen erst nachgeben, wenn sein eigenes Wohl gesichert sei. Dieses Naturgesetz habe offenbar auch Gültigkeit für das Verhalten der Völker zueinander.

Diese Einwendungen zeugen von einer Verkennung des Wesens der Ethik. Man darf nicht jede naturgemäße Handlungsweise als sittlich berechtigt ansehen und darf nicht in der Natur Vorbilder zum sittlichen Handeln suchen. Auch ist es unzulässig, aus dem Satz, daß die Tiere nur durch schrankenlosen Egoismus ihre Art erhalten könnten, zu folgern, daß auch die Lenker eines Staates nur auf das Wohl ihres eigenen Staates bedacht sein dürften, wenn sie diesen vor Schädigung oder Vernichtung durch andere Staaten schützen wollten. Tatsache aber ist es, daß die Menschen heute zu solchen Analogieschlüssen neigen und es vielleicht immer für töricht halten werden, vom

Ueber die Vivisektion.

Von Ria Scheib.

Um den Krieg unmöglich zu machen, müssen wir nicht nur die Kriegsgreuel, sondern auch die vielen Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten, die in Friedenszeiten verübt werden, aufdecken und bekämpfen. Denn jede dieser Gewalttaten stumpft auch den Abscheu vor dem Menschenmorden ab. Daher dürfen die radikalen Kriegsgegner es auch nicht ablehnen, die Bewegung gegen die unter dem Deckmantel der Wissenschaft verübten grauenhaften Quälereien von Tieren und Menschen (Vivisektionen) zu unterstützen.

Auch heute noch werden von Physiologen und Medizinern täglich Tausende von Vivisektionen ausgeführt, die zu den schlimmsten Grausamkeiten gehören, die von Menschenhänden verübt werden können. Vom 14. Mai 1923 bis zum 31. Januar 1926 wurden allein in England laut amtlichen Berichten annähernd 2000 Tiere (Affen, Pferde, Katzen, Ziegen usw.) bei Versuchen mit Giftgasen, die man im nächsten Kriege anwenden will, in der grausamsten Weise zu Tode gequält, — also nicht um neue Mittel zur Heilung von Krankheiten zu finden, sondern im Gegenteil, um zu untersuchen, durch welche Gifte man die größte Anzahl von Menschen morden kann. Die meisten dieser Tiere wurden wochenlang gequält, bis der Tod sie erlöste. Bei andern „Forschungen“ werden laut den eigenen Schriften der Vivisektoren zahlreiche lebende, unbetäubte Tiere auf-

In tausenden und aber tausenden von Fällen ist die Gewalt die Tochter des Rausches. Durch Rauschgifte werden die rohesten und brutalsten Triebe im Menschen gereizt und angestachelt. Unter dem Einfluß von Rauschgiften wirken sie sich zügellos und hemmungslos aus, nachdem Vernunft, sittliches Gefühl und Willenskraft durch das Gift gelähmt wurden. Erst im Rausch lassen sich zahllose Menschen zu Gewalt und Gewalttaten hinreißen, nachdem das Rauschgift all jene Hemmungen beseitigt, die sich beim nüchternen Menschen einer solchen Tat entgegenstellen.

Nach verschiedenen Aufstellungen geschehen die körperlichen Verbrechen (Mord, Totschlag, Körperverletzung) am häufigsten an Sonnabenden und im Wirtshaus. Schon hier, durch Raum und Zeit, ist die enge Verbindung zwischen Rausch und Gewalt gegeben. Auch bei den meisten Sittlichkeitsverbrechen kann die Mitschuld des Rauschgiftes nachgewiesen werden.

Aber nicht nur an zahllosen Einzelverbrechen ist der Rausch — in Deutschland in erster Linie der Alkoholrausch — mitschuldig oder gar hauptschuldig. Auch mit dem organisierten Massenmord, mit Krieg und Militarismus ist gerade der Alkohol auf das engste verbunden. Sowohl seiner aufpeitschenden wie seiner lähmenden Wirkung wegen.

Einmal werden wie beim Einzelverbrechen auch bei den zum Massenverbrechen gedrückten Soldaten durch den Alkohol alle wilden, niedrigen, verbrecherischen Instinkte wie Rausch und Mordlust geweckt und alle Hemmungen von Gemeinheit und Brutalität beseitigt. Dann aber brauchen Krieg und Militarismus den Alkohol als Narkotikum. Als Betäubungsmittel. Darum wurden an die Soldaten vor Sturmangriff Rum und Schnaps verteilt. Um sie „sturmsüchtig“ zu machen! Ohne diese mehr oder weniger große Alkoholbetäubung wäre ein ganzer Teil der heutigen Menschheit überhaupt nicht fähig gewesen, 4 1/2 Jahre lang durch Mord und Blut zu waten, im Handgemenge sich auf Menschen zu stürzen, die sie nie gesehen, die ihnen nie etwas zu leid getan, im nervenzerrüttenden Trommelfeuer auszuhalten, stundenlang — tagelang.

Dabei waren die Gefahren des Alkoholgenusses auch den führenden Kreisen des wilhelminischen Deutschland durchaus bekannt. In der Sanitätsordnung des kaiserlichen Heeres war die Abgabe von Alkohol an Verwundete und gegen Kälte z. B. streng verboten. Ein Alko-

geschloß, zerfägt, verbrüht, mit Terpentin und andern brennbaren Flüssigkeiten übergossen und angezündet; das Gehirn wird ihnen schichtweise abgetragen, oder mit glühendem Eisen versengt, oder mit kochendem Wasser ausgespült; innere Organe werden zerstört, herausgeschnitten oder unterbunden; die empfindlichsten Nerven werden freigelegt, hervorgezogen und mechanisch oder elektrisch lange gereizt; die Vivisektoren haben eigene Feueröfen konstruiert, in denen sie Tiere langsam durch Hitze töten; sie lassen die Tiere verhungern und verdursten; sie erzeugen die qualvollsten Vergiftungskrankheiten; sie gießen ihnen kochendes Wasser in den Magen; sie ziehen ihnen die Haut vom Leibe; sie verrenken und brechen ihnen die Glieder; viele Stunden lang lassen sie die Tiere an qualvoller Atemnot leiden; kurz, die entsetzlichsten Quälereien, die ausgedacht werden können, fügen die Vivisektoren den Versuchstieren zu.

Viele der größten Philosophen, Dichter, Künstler, Gelehrten und Kämpfer für den Fortschritt der Gesellschaft haben diese Grausamkeiten als eine Schandtat der Wissenschaft gebrandmarkt; und viele der berühmtesten Mediziner haben nachgewiesen, daß die Vivisektion zur Förderung der Wissenschaft nicht notwendig ist und viel mehr Irrtümer als Wahrheiten ergeben hat. Von den hervorragenden Kriegsgegnern, die in den letzten Jahrzehnten die Vivisektion bekämpft haben, nenne ich hier Tolstoi, Bertha von Suttner, Ludwig Quidde, der jahrzehntlang zu den Führern der Bewegung gegen die Vivisektion gehörte, Mahatma Gandhi, der die Vivisektion das schwär-

...; denn Tier-
...der
...wenn wir
...dem Leben
...ung vor den

...und seinen
...dieser Stelle
...einer eigenen
...re die falschen
...nd von dem
...ge und sitt-
...rste hemmen,
...den. Es ist
...haltigen Ein-
...der Tiere auf
...zum ersten
...Schwanke's
...in der freien
...lten zu be-
...der Kropot-

...Dasein der
...in verbreitet
...Gewaltspolitik
...natürlichen

...hrifts sollten
...gung, die
...wissenschaftlich
...zeit nur auf
...achtung der
...eine pri-
...Pazifismus
...gung, in
...mehr hat.
...lassen die

...tietet es, der
...sichten von

über

...Ausbreitung
...Wege wie
...en fähig sei
...Aller gegen
...Leben in
...mpf sehen,
...es eigenen
...Mensch auch
...der Natur
...och davon
...gewaltigen
...Menschen-
...geschlechts
...f die Tiere
...hl es ihm
...das Ver-
...bildlich für
...die falschen
...nt. Wenn
...er zu wer-
...fast regel-
...ein Kampf
...r an sich
...re Art er-
...n und zu
...Mensch zum
...truistischen
...Wohl ge-
...ch Gültig-

...nung des
...kurzgefäße

Menschen ein Verhalten zu fordern, zu dem kein Analogon in dem Walten der großen Mutter Natur zu finden ist. Und deshalb ist es zur Ausbreitung einer altruistischen Lebensanschauung, insbesondere zur Ausbreitung der Friedensbewegung, ungemein wichtig, die Menschen darüber zu belehren, daß in der Tierwelt tatsächlich nicht nur ein roher Kampf, sondern auch Regungen der Liebe, des Mitleids, des Rechtsinnes, ja aufopfernde Freundschaft und Hilfsbereitschaft zwischen Angehörigen verschiedener Gattungen zu beobachten sind.

Jeder, der vorurteilsfrei das Leben in der Natur anschaut, muß erkennen, daß die meisten Tiergattungen weniger egoistisch und grausam sind als die Menschen. Die Menschen reden sich die falsche Ansicht vom allgemeinen rücksichtslosen Kampf ums Dasein nur ein, um ihren eigenen Egoismus als etwas Gesundes, Natürliches betrachten zu können, insbesondere um das Fleisshessen vor dem Gewissen zu rechtfertigen. Allen Regungen der Liebe, des Mitleids, der Gerechtigkeit werden die Menschen williger nachgeben, wenn sie wissen, daß die Ethik nicht erst durch den Menschen in die Welt gekommen ist, sondern daß auch in der Tierwelt, neben egoistischen, auch altruistische Triebe mit großer Gewalt sich äußern. Alle Anhänger einer altruistischen Weltanschauung sollten daher daran mitarbeiten, die einseitigen Anschauungen von der Grausamkeit der Tiere zu zerstören. Die Anhänger der Friedensbewegung aber sollten die Menschheit darauf hinweisen, daß ein solches Wüten gegen Angehörige der eigenen Gattung, wie es der Mensch im Kriege verübt, in der Tierwelt kaum jemals, oder doch nur sehr selten vorkommt.

Der Krieg ist nicht tierisch, sondern teuflisch; und durch seine Kriege beweist der Mensch, daß Gobineau Recht hatte, als er ihn „l'animal méchant par excellence“ (das durch seine Bosheit ausgezeichnete Tier) nannte.

Magnus Schwantje, in „Tiermord und Menschenmord“

Rausch und Gewalt.

Von Kurt Heilbut.

In tausenden und abertausenden von Fällen ist die Gewalt die Tochter des Rausches. Durch Rauschgifte werden die rohesten und brutalsten Triebe im Menschen gereizt und angestachelt. Unter dem Einfluß von Rauschgiften wirken sie sich zügellos und hemmungslos aus, nachdem Vernunft, sittliches Gefühl und Willenskraft durch das Gift gelähmt wurden. Erst im Rausch lassen sich zahllose Menschen zu Gewalt und Gewalttaten hinreißen, nachdem das Rauschgift all jene Hemmungen beseitigt, die sich beim nüchternen Menschen einer solchen Tat entgegenstellen.

Nach verschiedenen Aufstellungen geschehen die körperlichen Verbrechen (Mord, Totschlag, Körperverletzung) am häufigsten an Sonnabenden und im Wirtshaus. Schon hier, durch Raum und Zeit, ist die enge Verbindung zwischen Rausch und Gewalt gegeben. Auch bei den meisten Sittlichkeitsverbrechen kann die Mitschuld des Rauschgiftes nachgewiesen werden.

Aber nicht nur an zahllosen Einzelverbrechen ist der Rausch — in Deutschland in erster Linie der Alkoholrausch — mitschuldig oder gar hauptschuldig. Auch mit dem organisierten Massenmord, mit Krieg und Militarismus ist gerade der Alkohol auf das engste verbunden. Sowohl seiner aufpeitschenden wie seiner lähmenden Wirkung wegen.

Einmal werden wie beim Einzelverbrechen auch bei den zum Massenverbrechen gedrickten Soldaten durch den Alkohol alle wilden, niedrigen, verbrecherischen Instinkte wie Rausch und Mordlust geweckt und alle Hemmungen von Gemeinheit und Brutalität beseitigt. Dann aber brauchen Krieg und Militarismus den Alkohol als Narkotikum. Als Betäubungsmittel. Darum wurden an die Soldaten vor Sturmangriff Rum und Schnaps verteilt. Um sie „sturmeif“ zu machen! Ohne diese mehr oder weniger große Alkoholbetäubung wäre ein ganzer Teil der heutigen Menschheit überhaupt nicht fähig ge-

holverbot im Dienst bestand nicht nur für Flieger und Luftschiffer, sondern auch für die Flotte bei der Ausfahrt zu Kampfhandlungen. Wenn trotzdem regelmäßig Alkohol an die Truppen verteilt wurde, so geschah das nicht nur dank der Macht und dem Einfluß des Alkoholkapitals. Weite Kreise glaubten vielmehr, den Alkohol weder für Offiziere noch für Mannschaften entbehren zu können:

„Daß die höheren Stäbe ihre nervenzerrüttende Arbeit überhaupt noch leisten konnten, das ist neben sachgemäßer Ernährung auch nebenanregenden Getränken zu verdanken.“ (General v. Below.)

„Der Zustand leichter Trunkenheit macht die meisten Menschen unternehmungslustiger, mutiger, waghaltiger. Die in einen Spannungszustand versetzten Nerven sind so unempfindlich gegen niederschlagende seelische Eindrücke, wie sie verstümmelte, schreiende, sterbende Kameraden verursachen, daß die leicht betrunkene Truppe Schreckensszenen beim Angriff durchschreitet, vor denen die nüchterne Truppe zurückschauern würde.“ (Major Endres.)

Aus dieser engen, ja engsten Verbindung zwischen Militarismus und Alkohol, zwischen Rausch und Gewalt ergibt sich, daß auch Kriegsgegner und Alkoholgegner Bundesgenossen sind:

Krieg und Militarismus brauchen den Alkohol! Kampf gegen den Alkoholismus ist also zugleich Teilkampf gegen Militarismus und Krieg.

Die Alkoholgegner bekämpfen im Rauschgift eine der Ursachen zu Gewalt und Verbrechen, eines der gefährlichsten Hilfsmittel des Völkerverbrechens und Massenmordes. Kampf gegen die Rauschgifte ist zugleich Kampf gegen Rohheit und Brutalität. Ist praktisch also Kampf für die Befriedung der Menschheit! Dieser bedeutungsvollen Seite ihres Kulturkampfes sollten sich alle Alkoholgegner bewußt werden.

Und je radikaler dieser Kampf geführt (d. h. je mehr er die Wurzel des Übels auszurotten sucht), umso eher wird er Erfolg haben!

Hier wie dort bilden sogenannte „Mäßige“ nur einen Hemmschuh für die Klärung und Weiterentwicklung. Nur die völlige Enthaltensamkeit kann zu einer Erneuerung unseres Lebens führen. Für den Einzelnen wie für Volk und Menschheit. Nur unbedingte Kriegs- und Kriegsdienstgegnerschaft kann dem Moloch Militarismus den Garau machen.

Wer nur die sogenannten Auswüchse des Alkoholismus bekämpft, wer die körperlichen und geistigen, volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Schäden des sogenannten mäßigen Alkoholgenusses nicht erkennt, der wird nur ein halber Kämpfer für die Befreiung der Menschheit von der Rauschgift-Seuche sein. Wer die Ausnahmen, die der Kelloggspakt zuläßt, oder die sogenannten Verteidigungskriege anerkennt, wird weder Kriege noch Rüstungen verhindern. Seit 2 Jahrhunderten führen die Staaten ja sowieso nur noch „Verteidigungskriege“. Und wenn sie wie Amerika im Weltkrieg für die Verteidigung der Demokratie ins Feld ziehen.

Nur unbedingte Enthaltensamkeit von den Rauschgiften, nur unbedingte Kriegs- und Kriegsdienstgegnerschaft können die Uebel Krieg und Alkohol mit der Wurzel auszurotten. Alkoholgegner und Kriegsgegner aber stehen Schulter an Schulter in diesem Kampf gegen Rausch und Gewalt.

Aussprüche über den Vegetarismus

Bei allem was heilig ist in unseren Hoffnungen für das Menschengeschlecht beschwöre ich diejenigen, welche die Wohlfahrt der Menschen wünschen und die Wahrheit lieben, die vegetarischen Lehren unbefangenen zu prüfen.

Schelle y, berühmter englischer Dichter, 1702—1822.

Wenn der Mensch ernstlich und aufrichtig den moralischen Weg sucht, so ist das erste, wovon er sich abwenden muß, die Fleischnahrung; denn abgesehen von der Aufregung der Leidenschaften, die durch diese Nahrung verursacht wird, ist dieselbe ganz einfach unsittlich, weil sie eine dem sittlichen Bewußtsein unheimliche

Ausbreitung
n Wege wie
n fähig sei
f Aller gegen
m Leben in
ampf sehen,
res eigenen
Mensch auch
der Natur
doch davon
gewaltigen
s Menschen-
engeschlechts
auf die Tiere
ohl es ihm
nt, das Ver-
rbildlich für
die falschen
amt. Wenn
nger zu wer-
" fast regel-
n ein Kampf
nur an sich
ihre Art er-
ten und zu
Mensch zum
altruistischen
Wohl ge-
auch Gültig-

kennung des
naturgemäße
en und darf
ndeln suchen.
e Tiere nur
ten könnten,
s nur auf
ein dürften,
htung durch
aber ist es,
üssen neigen
werden, vom

tion.

en wir nicht
a Grausam-
zeiten ver-
jede dieser
dem Men-
Kriegsgeg-
gegen die
ten grauen-
m (Vivisek-
und Medi-
ausgeführt,
n, die von
m 14. Mai
in Eng-
2000 Tiere
suchen mit
anwenden
hält, — also
nheiten zu
hen, durch
nischen mor-
wochen =
Bei andern
riften der
Tiere auf-

In tausenden und abertausenden von Fällen ist die Gewalt die Tochter des Rausches. Durch Rauschgifte werden die rohesten und brutalsten Triebe im Menschen gereizt und angestachelt. Unter dem Einfluß von Rauschgiften wirken sie sich zügellos und hemmungslos aus, nachdem Vernunft, sittliches Gefühl und Willenskraft durch das Gift gelähmt wurden. Erst im Rausch lassen sich zahllose Menschen zu Gewalt und Gewalttaten hinreißen, nachdem das Rauschgift all jene Hemmungen beseitigt, die sich beim nüchternen Menschen einer solchen Tat entgegenstellen.

Nach verschiedenen Aufstellungen geschehen die körperlichen Verbrechen (Mord, Totschlag, Körperverletzung) am häufigsten an Sonnabenden und im Wirtshaus. Schon hier, durch Raum und Zeit, ist die enge Verbindung zwischen Rausch und Gewalt gegeben. Auch bei den meisten Sittlichkeitsverbrechen kann die Mitschuld des Rauschgiftes nachgewiesen werden.

Aber nicht nur an zahllosen Einzelverbrechen ist der Rausch — in Deutschland in erster Linie der Alkoholrausch — mitschuldig oder gar haupterschuldig. Auch mit dem organisierten Massenmord, mit Krieg und Militarismus ist gerade der Alkohol auf das engste verbunden. Sowohl seiner aufpeitschenden wie seiner lähmenden Wirkung wegen.

Einmal werden wie beim Einzelverbrechen auch bei den zum Massenverbrechen gedrückten Soldaten durch den Alkohol alle wilden, niedrigen, verbrecherischen Instinkte wie Rausch und Mordlust geweckt und alle Hemmungen von Gemeinheit und Brutalität beseitigt. Dann aber brauchen Krieg und Militarismus den Alkohol als Narkotikum. Als Betäubungsmittel. Darum wurden an die Soldaten vor Sturmangriff Rum und Schnaps verteilt. Um sie „sturmsüchtig“ zu machen! Ohne diese mehr oder weniger große Alkoholbetäubung wäre ein ganzer Teil der heutigen Menschheit überhaupt nicht fähig gewesen, 4 1/2 Jahre lang durch Mord und Blut zu waten, im Handgemenge sich auf Menschen zu stürzen, die sie nie gesehen, die ihnen nie etwas zu Leid getan, im nervenzerrüttenden Trommelfeuer auszuhalten, stundenlang — tagelang.

Dabei waren die Gefahren des Alkoholgenusses auch den führenden Kreisen des wilhelminischen Deutschland durchaus bekannt. In der Sanitätsordnung des kaiserlichen Heeres war die Abgabe von Alkohol an Verwundete und gegen Kälte z. B. streng verboten. Ein Alko-

geschlicht, zerfägt, verbrüht, mit Terpentin und andern brennbaren Flüssigkeiten übergossen und angezündet; das Gehirn wird ihnen schichtweise abgetragen, oder mit glühendem Eisen versengt, oder mit kochendem Wasser ausgespült; innere Organe werden zerstört, herausgeschnitten oder unterbunden; die empfindlichsten Nerven werden freigelegt, hervorgezogen und mechanisch oder elektrisch lange gereizt; die Vivisektoren haben eigene Feueröfen konstruiert, in denen sie Tiere langsam durch Hitze töten; sie lassen die Tiere hungern und verdursten; sie erzeugen die qualvollsten Vergiftungskrankheiten; sie gießen ihnen kochendes Wasser in den Magen; sie ziehen ihnen die Haut vom Leibe; sie verrenken und brechen ihnen die Glieder; viele Stunden lang lassen sie die Tiere an qualvoller Atemnot leiden; kurz, die entsetzlichsten Quälereien, die ausgedacht werden können, fügen die Vivisektoren den Versuchstieren zu.

Viele der größten Philosophen, Dichter, Künstler, Gelehrten und Kämpfer für den Fortschritt der Geseztung haben diese Grausamkeiten als eine Schandtat der Wissenschaft gebrandmarkt; und viele der berühmtesten Mediziner haben nachgewiesen, daß die Vivisektion zur Förderung der Wissenschaft nicht notwendig ist und viel mehr Irrtümer als Wahrheiten ergeben hat. Von den hervorragenden Kriegsgegnern, die in den letzten Jahrzehnten die Vivisektion bekämpft haben, nenne ich hier Tolstoi, Bertha von Suttner, Ludwig Quidde, der jahrzehntlang zu den Führern der Bewegung gegen die Vivisektion gehörte, Mahatma Gandhi, der die Vivisektion das schwar-

ze vollige Enthaltensamkeit kann zu einer Erneuerung unseres Lebens führen. Für den Einzelnen wie für Volk und Menschheit. Nur unbedingte Kriegs- und Kriegsdienstgegnerschaft kann dem Moloch Militarismus den Garaus machen.

Wer nur die sogenannten Auswüchse des Alkoholismus bekämpft, wer die körperlichen und geistigen, volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Schäden des sogenannten mäßigen Alkoholgenusses nicht erkennt, der wird nur ein halber Kämpfer für die Befreiung der Menschheit von der Rauschgift-Seuche sein. Wer die Ausnahmen, die der Kelloggspakt zuläßt, oder die sogenannten Verteidigungskriege anerkennt, wird weder Kriege noch Kämpfungen verhindern. Seit 2 Jahrhunderten führen die Staaten ja sowieso nur noch „Verteidigungskriege“. Und wenn sie wie Amerika im Weltkrieg für die Verteidigung der Demokratie ins Feld ziehen.

Nur unbedingte Enthaltensamkeit von den Rauschgiften, nur unbedingte Kriegs- und Kriegsdienstgegnerschaft können die Uebel Krieg und Alkohol mit der Wurzel ausrotten. Alkoholgegner und Kriegsgegner aber stehen Schulter an Schulter in diesem Kampf gegen Rausch und Gewalt.

Aussprüche über den Vegetarismus

Bei allem was heilig ist in unseren Hoffnungen für das Menschengeschlecht beschwöre ich diejenigen, welche die Wohlfahrt der Menschen wünschen und die Wahrheit lieben, die vegetarischen Lehren unbesangenen zu prüfen.

Shelley, berühmter englischer Dichter, 1792—1822.

Wenn der Mensch ernstlich und aufrichtig den moralischen Weg sucht, so ist das erste, wovon er sich abwenden muß, die Fleischnahrung; denn abgesehen von der Aufregung der Leidenschaften, die durch diese Nahrung verursacht wird, ist dieselbe ganz einfach unfittlich, weil sie eine dem sittlichen Gefühl widersprechende Tat, das Morden, erfordert.

Tolstoi (1828—1910).

Eine Schlachtung ist, nächst einer Hinrichtung oder dem gewaltsamen Tode eines Menschen, sicherlich das scheußlichste Schauspiel, und nichts ist dem Tierfreunde martervoller, als täglich diesem Schauspiel in ungezählten Wiederholungen beizohnen zu müssen. Wer in dieser Weise sich von der Tragik des Lebens stündlich umgeben sieht, der muß in dem Streben des Vegetarismus „ein Ziel auf's Innigste zu wünschen“ erblicken.

Reiztierarzt Simon
(in seinem „Grundriß der Fleischschau“).

zeste unter den schwarzen Verbrechen der Menschheit nennt, und Magnus Schwantje, dessen geistvolle Schriften alle häufig aufgestellten Behauptungen zur Rechtfertigung der Vivisektion meisterhaft widerlegen. Bernard Shaw hat in zahlreichen Aufsätzen die Vivisektion mit den schärfsten Worten angegriffen. Von den älteren Vivisektionsgegnern nenne ich Voltaire, Walter Scott, Shelley, Victor Hugo, August Comte, Schopenhauer, Tennyson, Robert Browning, die berühmten Cardinale Newman und Manning, den großen Naturforscher Alfred Russel Wallace, den Freidenker Ingersoll, Richard Wagner, Friedrich Theodor Vischer, Eugen Dühring, Lenbach, Ibsen, die Frauenrechtlerin Power Cobbe, Annie Besant, Hübbe-Schleiden, Mark Twain, Rosegger, Richard Voß.

Wenn so viele große Geister die Bewegung gegen die Vivisektion gefördert haben, so ist es lächerlich, die Vivisektionsgegner als verkappte Feinde der Freiheit der Wissenschaft zu verdächtigen. Wer die Schriften der Vivisektionsgegner vorurteilsfrei prüft*) und kein Rohling ist, muß zu der Ansicht kommen, daß der Kampf gegen die Vivisektion zu den wichtigsten Bewegungen unserer Zeit gehört und insbesondere auch von den radikalen Kriegsgegnern gefördert werden muß.

*) Der „Bund für radikale Ethik“ in Berlin W 15, Düsseldorf Str. 23, versendet ein illustriertes Flugblatt über die Vivisektion nebst andern Flugchriften kostenfrei, 2 Broschüren von Schwantje gegen die Vivisektion, einen Aufsatz über „Ludwig Quidde als Vivisektionsgegner“ und 12 Flugblätter über verschiedene ethische Fragen gegen Zahlung von 2 Mark. (Postcheckkonto: Nr. 56771, Berlin.)

Magnus Schwantje: Vegetarismus, Kriegsbekämpfung und soziale Gerechtigkeit.

Id

Die meisten Gegner des Vegetarismus glauben, die Vegetarier hielten jede Tiertötung für verwerflich. Viele glauben sogar, die Grundlage des ganzen Lehrgebäudes des Vegetarismus sei der Grundsatz von der Verwerflichkeit allen Tötens, und dieses ganze Lehrgebäude breche zusammen, wenn man nachweise, daß der Mensch ohne Tiertötung überhaupt nicht sein Leben erhalten kann, und daß er daher auch berechtigt ist, Tiere zu töten. Aber so wenig wie der Pazifismus widerlegt wird, wenn man nachweist, daß Kampf und Gewaltanwendung nicht ganz vermeidbar und daher nicht unbedingt verwerflich sind, so wenig wird die Lehre von der Verwerflichkeit des Fleischessens widerlegt durch den Beweis, daß der Mensch die Tiertötung nicht ganz unterlassen kann. Gleichwie die Pazifisten sagen: nicht jeden Kampf und jede Gewaltanwendung verurteilen wir, aber wir verurteilen die besondere Art des Kampfes und der Gewaltanwendung, die allein Krieg genannt werden kann; — so sagen die vernünftigen Vegetarier: nicht jede Tiertötung, aber die Tiertötung zum Zwecke des Fleischessens ist verwerflich.

Freilich gibt es unter den Vegetariern auch manche, die aus Abneigung gegen jede Gewalttat dem Menschen ohne Einschränkung das Recht zum Töten absprechen; ebenso wie es ja viele Pazifisten gibt, die jeden Kampf für verwerflich halten.

Andere Vegetarier aber verwerfen das Töten nicht unbedingt. Sie betrachten es zwar als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, den Abscheu vor dem Töten zu verstärken und die Tötung auf das geringste Maß einzuschränken; und sie bekämpfen das Fleischessen hauptsächlich deshalb, weil sie die Tiertötung zum Zwecke der Fleischgewinnung als ein Unrecht erkennen. Aber sie sehen ein, daß Tiertötungen zu andern Zwecken unvermeidbar sind; denn wenn sie gar kein Tierleben vernichteten, so würden sie dadurch das Leben von Menschen zerstören; und das Zerstören von Menschenleben würde ein größeres Leid erzeugen, also ein größeres Übel sein als das Töten von Tieren. Sie betrachten es als oberstes Gebot der Sittlichkeit, andern Wesen, sowohl Menschen wie Tieren, so wenig Leid wie möglich zu bereiten. Und sie glauben, daß durch das Fleischessen eine ungeheure Menge von Leiden mehr erzeugt wird als durch die vegetarische Ernährung. Sie glauben, daß durch die Schuld der Fleischesser nicht nur Millionen Tiere täglich unausdenkbare Qualen erdulden, sondern auch fast alle Menschen einen schweren seelischen Schaden erleiden, und daß die gesamte Lebensführung und auch die Gesundheit und die wirtschaftliche Lage der Menschen durch die Ernährung mit Fleisch schädlich beeinflusst werden.

Die Behauptung, daß das Fleischessen mehr Leid verursacht, als die vegetarische Ernährung, kann allerdings nicht in diesem kurzen Aufsatz bewiesen werden.*)

gute tierpsychologische Schriften liest, der muß bald zu der Erkenntnis kommen, daß die Tiere nicht so stumpfsinnig sind, daß sogar die mit der Schlachtung und der Jagd verbundenen Mißhandlungen ihnen keine große Qualen bereiten könnten.

Ich kann hier auch nicht schildern, welche Mißhandlungen die Schlacht- und Jagdtiere auszuhalten haben. Ich rate dem Leser auch hier sich durch eigene Beobachtungen ein Urteil zu bilden. Er gehe also in ein Schlachthaus und lese Schriften über die zahllosen Greuel, die an Schlacht- und Jagdtiere verübt werden! Wenn er im Schlachthaus die Verzweiflungs-Schreie und das Schmerzenseheul der unglücklichen Opfer menschlicher Gefräßigkeit hört, ihre Abwehrbewegungen, ihr Zappeln und ihre angstvollen Augen sieht, dann frage er sich, ob er durch den Verzicht auf Fleisch sich selber und andern Menschen einen Schaden bereiten würde, der größer wäre als die Qualen dieser Tiere, das heißt: ob er das Recht hat, Fleisch zu essen.

An diesen Greueln kann man durch die sogenannte Schlachtreform, insbesondere durch die Betäubung der Tiere, nur verhältnismäßig wenig ändern. Es ist lächerlich, daß viele Fleischesser behaupten, durch den Betäubungs-Zwang könne man die Schlachtung so schmerzlos machen, daß die Schlachttiere eigentlich zu beneiden seien, weil sie einen so leichten Tod sterben. Das ist eine beinahe ebenso unsinnige Ansicht wie die, daß durch das Rote Kreuz und durch völkerrechtliche Vereinbarungen über sogenannte „humane“ Kriegsführung der Krieg seine Schrecken verlieren könne. Das Schlachten in den Schlachthäusern kann ebenso wenig „humanisiert“ werden wie das Schlachten auf den Schlachtfeldern.

Es wird oft sowohl von Vegetariern wie von Fleischessern behauptet, daß, wenn jeder Mensch, der Fleisch essen will, selber die Tiere schlachten müßte, die meisten Menschen auf die Fleischnahrung verzichten würden. Diese Meinung zeugt von einer viel zu günstigen Vorstellung von dem Charakter des Durchschnittsmenschen. Nicht die meisten, aber immerhin eine große Anzahl Fleischesser würden zur vegetarischen Lebensweise übergehen, wenn sie sich Fleischnahrung nur dadurch verschaffen könnten, daß sie selber die Tiere schlachten, ihnen die Gebärme aus dem Bauch nehmen und die Tierleichen zerstückeln. Alle Fleischesser aber, welche eingestehen, daß sie aus sittlichen Gründen einen solchen Ekel vor diesen Arbeiten fühlen, sprechen dadurch selber sich das Recht zum Fleischessen ab. Sie müssen einsehen, daß es ein Unrecht gegen Mitmenschen ist, sie zu diesen Arbeiten zu nötigen. Arbeitsteilung ist zwar notwendig; und es ist durchaus berechtigt, daß ein Mensch es ablehnt, eine Arbeit, die ihm Nutzen bringt, selber auszuführen, weil er durch andere Arbeiten mehr Gutes schaffen kann, als

essens. Die Sicherung des Völkerfriedens wird durch keinen andern Brauch mehr erschwert als durch diesen. Ich glaube allerdings nicht, daß die Einführung der vegetarischen Lebensweise allein genügen würde, um den Krieg sofort unmöglich zu machen, und daß es Kriege geben werde, solange die meisten Menschen Fleisch essen. Viele Leute glauben, die Vegetarier seien der Ansicht, erst nach der Abschaffung des Fleischessens könne der Krieg abgeschafft werden. Das ist aber nur eine der die vegetarische Bewegung hemmenden falschen Ansichten von den Lehren der Vegetarier. Es gibt zwar Vegetarier, die diese Behauptung aufstellen; aber es gibt auch Vegetarier, die sie für eine Uebertreibung halten.

Der Krieg wird gewiß viel früher abgeschafft werden als das Fleischessen.

Freilich, wenn der einzige Grund zur Abschaffung des Krieges der Abscheu vor dem Menschenmorden sein könnte, dann könnte der Krieg nur nach der allgemeinen Annahme der vegetarischen Lebensweise abgeschafft werden; denn solange die Menschen Fleisch essen, werden nur wenige einen so starken Widerwillen gegen die kriegerischen Gewalttaten fühlen, daß sie aus reinem Mitgefühl mit den Opfern des Krieges jeden Krieg, auch einen, durch den sie sich selber einen großen Nutzen verschaffen zu können glauben, verwerfen. Aber der Abscheu vor dem Menschenmorden ist nicht der einzige Grund, aus dem der Krieg einmal abgeschafft werden wird; er wird auch deswegen abgeschafft werden, weil die Menschen zu der Erkenntnis kommen werden, daß jeder Krieg auch für den siegreichen Staat ein großes Unglück ist, und daß man die Vorteile, die man bisher nur durch einen Krieg erreichen zu können glaubte, durch andere Mittel mit viel geringeren Opfern erreichen kann. Aber obwohl der Völkerfriede schon gesichert werden wird, wenn die meisten Menschen noch so roh sind, daß sie nicht schon allein aus sittlichen Gründen den Krieg vermeiden würden, so werden die Menschen doch auch durch den sittlichen Widerwillen gegen die kriegerischen Gewalttaten einen starken Antrieb zur Abschaffung des Krieges erhalten. Die Bedeutung des Abscheus vor dem Menschenmorden ist also nicht das einzige, aber ein sehr wirksames Mittel zur Abkürzung der Zeit, in der Kriege möglich sind. Da aber keine andere Nothwendigkeit unserer Zeit den Abscheu vor dem Menschenmorden so verringert wie das Fleischessen, so ist dieses eines der schwersten Hemmnisse der Friedensbewegung. Eine vegetarisch lebende Menschheit würde viel schneller zum gesicherten Völkerfrieden gelangen als die fleischessende. Und deshalb ist jeder Fleischesser mitschuldig an einer Verlängerung des kriegerischen Zeitalters.

Wenn die Menschen von Kindheit an daran gewöhnt

Tieren nachzubilden. Den meisten heutigen Menschen, besonders den Fleischessern, fällt es schwer, die Tiere unbefangenen zu beurteilen, weil sie einsehen, daß sie, wenn sie ihnen die höheren seelischen Eigenschaften, besonders große Leidensfähigkeit, zuerkennen müssen, sie nicht in dem Maße ausbeuten dürfen, wie sie es heute tun. Gerade weil der Mensch von den Tieren großen Nutzen empfängt, verachtet er sie. Die heutige Tier-Verachtung hat die selbe Ursache wie die Unterschätzung der Arbeiter, der Frauen, der Neger und anderer unterdrückter und ausgebeuteter Menschen. Immer wenn die Menschen andere Menschen unterdrücken und ausbeuten wollen, pflegen sie sich Ansichten über diese Mitmenschen zu sugieren, die ihnen die Ausbeutung erleichtern. Sie pflegen sich einzureden, diese andern Menschen besäßen nicht die feineren seelischen und geistigen Bedürfnisse der höheren Menschenklassen und könnten daher durch die Ausbeutung gar nicht oder nur wenig leiden. So betrachten heute noch viele Leute die Arbeiter als eine tief unter ihnen stehende Menschenklasse, um die

Anechtung der Besitzlosen

durch die Besitzenden zu rechtfertigen, — um es zu rechtfertigen, daß die Menschen, die die härtesten, die unangenehmsten Arbeiten verrichten müssen, den geringsten Teil von den Erträgen der menschlichen Arbeit erhalten. Viele Männer neigen dazu, die intellektuellen Fähigkeiten und den moralischen Charakter der Frauen zu unterschätzen, um ihnen nicht die selben Rechte wie den Männern zuerkennen zu müssen. In jedem Kriege neigen die Menschen dazu, den feindlichen Völkern eine Menge niedriger Eigenschaften anzudichten, um sich das Morden zu erleichtern. Viele Europäer unterschätzen sehr die geistigen und seelischen Fähigkeiten und den Charakter der farbigen Völker, um die in den Kolonien verübten Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen. Und so ist auch die heutige Geringschätzung der Tiere entstanden: Um sich nicht durch den Gedanken an die Leiden der Tiere hindern zu lassen bei deren Ausbeutung, oder um das Mitleid mit den von andern Menschen gequälten Tieren zu unterdrücken, — um den peinlichen Gedanken abzuwehren, daß es sehr feinfühlende, gemüthvolle, der Liebe, der Dankbarkeit und der Hilfsbereitschaft fähige Wesen sind, die von andern Menschen so behandelt werden, als wären sie Holz oder Stein, — besonders aber um das Fleischessen vor dem Gewissen zu rechtfertigen, deshalb verschließen die meisten Menschen die Augen vor allen den Tatsachen, die ihnen die hohen seelischen und geistigen Eigenschaften der Tiere zeigen, und unterdrücken die natürliche Tierliebe schon in ihrem ersten Aufsteigen.

Wer die Tiere vorurteilsfrei beobachtet und ihre Handlungen vorurteilsfrei deutet, oder wer auch nur einige

Wie die meisten Menschen sich keine rechte Vorstellung von den Leiden der Schlachttiere bilden können, solange sie die Vorgänge im Schlachthaus nicht aus eigener Anschauung kennen, so können sie sich auch nicht in die Lage eines Schlachter-Bekehrten versetzen, solange sie nicht den Schlachter-Arbeiten zugesehen haben. Ein Entsetzen muß einen mitfühlenden Menschen packen, wenn er solch einen jungen Burschen bei der Arbeit sieht. Da werden eine Anzahl Tiere in die Halle getrieben: Rinder, Kälber, Lämmer, Ziegen. Bei ihrem Anblick wird vielleicht in dem Jüngling, der kaum das Kindesalter überschritten hat, eine warme Tierliebe wach. Er möchte die Tiere vielleicht gern streicheln, ihnen einen Vederbissen hinhalten, mit ihnen spielen, vielleicht ein Lämmchen auf den Arm nehmen. Statt dessen muß er die zappelnden kleinen Tiere ohne Erbarmen auf die Schlachtbank legen, wo ein Geselle ihnen eine grauenhaft klaffende Wunde schneidet; und nach einigen Minuten muß er den selben Tieren, die er noch soeben in lebendiger Schönheit vor sich sah, das Fell abziehen, den Bauch aufschneiden, die dampfenden, scheußlich stinkenden Gedärme aus dem Leibe reißen, die schönen Tierleiber zu Fleischklumpen zerstückeln, den Unrat aus den Gedärmen entfernen. Wie kann ein geistig gesunder Mensch glauben, daß nicht die weitaus meisten dieser jungen Menschen jede Tierliebe, wie jedes Mitleid mit Tieren und mit Menschen gewaltsam zu ersticken sich bemühen, weil ihnen sonst ihre Lage unerträglich ist! Nur ein Mensch von ungewöhnlichem Edelmut wird die edlen Regungen der Menschenseele: Liebe, Mitleid und Gerechtigkeit, Ehrfurcht vor dem Wunder des Lebens, Freude am Schönen, sich frei entfalten lassen, wenn er in seinen Jünglingsjahren, also in der eindruckreichsten Zeit seines Lebens, die meisten Tage in dieser Hölle, in diesem Gestank, zwischen schreienden, stöhnenden, zappelnden unschuldigen Tieren verbringt und die ekelhaftesten Arbeiten an Tierleichen ausführt. Auch den edelmütigen Menschen unter den Schlachtern, die durch die Ausübung ihres Gewerbes nicht sittlich geschädigt werden, fügen die Fleischesser einen schweren Schaden zu, weil sie diese durch ihre Lebensweise nötigen, die schönsten Jahre ihres Lebens in dieser ekelhaften Umgebung zu verbringen. — Das ist eine viel schlimmere „sittliche Gefährdung der Jugend“ als die, welche jetzt durch Gesetze gegen Schund und Schmutz und durch die Kinos-Zensur bekämpft werden soll.

Noch wichtiger als die Bekämpfung der geschlechtlichen Unsitlichkeit ist die der Grausamkeit und der Mitleidslosigkeit.

Aber nicht nur fast alle Schlachter, sondern auch fast alle andern Menschen werden durch die Sitte des Fleischessens seelisch geschädigt. Fast jeder heute lebende Mensch wäre zartfühlender und mitleidiger, wenn er nicht täglich an den Anblick von Tierleichen und an das Fleischessen gewöhnt worden wäre.

Alle Bemühungen zur Hebung der Gerechtigkeit werden daher schwer gehemmt durch die Gewohnheit des Fleisch-

Titel „Unsere lieben Freunde“ und ähnlichen Titeln, in denen Schafe, Rinder, Ziegen, Hasen, Mehe, Geflügel und andere Tiere als die lieben Freunde des Kindes in Wort und Bild dargestellt werden. Wenn dem Kind ein Lamm, ein Zicklein, ein Kalb begegnet, läßt man es das Tierchen streicheln und freut sich über die Tierliebe, die in jedem gutartigen Kind beim Anblick solcher Tiere aufsteigt. Und wenige Stunden nachher sieht das Kind die selben Tiere, die es gestreichelt und mit denen es gespielt hat, als ob sie seine Geschwister wären, am Hals hängen mit blutiger Kehle, gebrochenen Augen und ausgebeutetem Bauch. Und bald darauf läßt man das Kind Stücke aus dem Leib seiner „lieben Freunde“, seiner Gespielen essen. Kann es ein besseres Mittel zur Erziehung zur Treulosigkeit geben als diese Gewöhnung an das Schlachten von Wesen, die man als seine lieben Freunde bezeichnete?

Kann ein vernünftiger Mensch daran zweifeln, daß die meisten Menschen, denen es so leicht ist, ihr Verhalten gegen ihre unmündigen Brüder „umzustellen“, es auch fertig bringen, heute für Menschen-Verbrüderung zu schwärmen und morgen Giftgas-Bomben auf wehrlose und unschuldige Menschen zu werfen, ohne daß ihnen diese „Umstellung“ schwere Konflikte bereitet?

Ich verkenne nicht, daß manche Menschen ehrlich davon überzeugt sind, daß sie zum Fleischessen berechtigt seien. Ich erkläre nicht jeden fleischessenden Pazifisten, auch nicht jeden fleischessenden Tierfreund für einen Heuchler; aber für einen Heuchler erkläre ich jeden, der zwar für die Tierliebe des Heiligen Franziskus, oder Buddhas oder Tolstois schwärmt, aber überhaupt nicht ernstlich prüft, ob die Folgen der vegetarischen Ernährung für ihn wirklich so schlimm wären, daß er zum Fleischessen berechtigt wäre.

Seitdem ich, vor etwa 25 Jahren, das Wort „Ehrfurcht vor dem Leben“

gebildet habe, wird von vielen Pazifisten die Ehrfurcht vor dem Leben als die Tugend hingestellt, durch deren Pflege wir am wirksamsten aus den Menschenherzen die zum Kriege drängenden Triebe austrotten können. Eine sehr einflussreiche, beständig an Zahl zunehmende Gruppe in der Friedensbewegung, die Kriegsdienst-Verweigerer, erklären in einem Manifest: „Die Anerkennung der Heiligkeit des Menschenlebens muß das Grundgesetz der menschlichen Gesellschaft werden.“ Es zeugt von einem erstaunlichen Mangel an psychologischer Einsicht, wenn man glaubt, daß wir die „Heiligkeit“, die Unantastbarkeit des Menschenlebens zur allgemeinen Anerkennung bringen könnten, solange die Menschen täglich im Blut unschuldiger Tiere waten, um sich ein leicht entbehrliches Nahrungs- und Genußmittel zu verschaffen. Die Ehrfurcht vor dem Menschenleben kann nur erwachsen aus der Ehrfurcht vor dem Leben in jeder Gestalt.

Oft wird die Ansicht ausgesprochen, die im Kriege in erschreckender Weise hervorbrechenden rohen Triebe seien

*) Ich habe sie aber eingehend begründet in meinem Buch „Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen“?

im Menschen nur gewedt und großgezogen worden durch die heutigen wirtschaftlichen Kämpfe: durch die erbarmungslose Konkurrenz und die Ausbeutung der Besitzlosen durch die Besitzenden. Das ist eine noch viel größere Übertreibung als die Behauptung, daß nur durch die Ernährung mit Fleisch die Rohheit und Grausamkeit, ohne die ein Krieg nicht möglich ist, entstehen könne. Gewiß trägt die heutige Wirtschaftsordnung viel dazu bei, die Menschen mitleidslos zu machen und dadurch auch die Abneigung gegen das Morden zu schwächen. Aber noch viel mehr als alle wirtschaftlichen Kämpfe und alle wirtschaftlichen Ausbeutungen muß die Gewöhnung an das millionenfache Blutvergießen zum Zwecke der Ernährung auch den Abscheu vor dem Vergießen von Menschenblut abstumpfen und auch die Lust an Gewalttaten aller Art gegen Menschen stärken.

Die Pazifisten erklären die Gerechtigkeit für das Fundament der menschlichen Gesellschaft und erklären es für des Menschen unwürdig, die Streitigkeiten zwischen den Staaten anstatt durch das Recht durch die Gewalt entscheiden zu lassen. Eine gerechte Gesinnung hat aber nur der, wer nicht nur die Rechte derer, die sich gegen eine Verletzung ihrer Rechte wehren und sich rächen können, sondern auch die der wehrlosen Wesen, also insbesondere der Tiere, anerkennt.

Zahlreiche Menschen sehen ein, daß die vegetarische Lebensweise die sittlich höhere ist. Aber sie sagen, an eine solche Reform wie die der Ernährung brauche man erst heranzugehen, wenn die große Masse der Menschen dafür gewonnen werden könne. „Das bißchen Fleisch, daß ich noch esse, darauf kommt es doch nicht an“, sagen zahlreiche Fleischesser. Das ist eine ganz unberechtigte Ausrede. Jeder einzelne Fleischesser erzeugt viel vermeidbares Leid; jeder einzelne Vegetarier ist ein gutes Beispiel für viele Menschen. Wir dürfen die Erfolge einer ethischen Bewegung nicht nach der Zahl ihrer Anhänger beurteilen. Oft wird von einer kleinen Schar Menschen, die mitten in einer feindlichen Umgebung einem hohen Ideal getreu leben, mehr Segen gesendet als von manchen Bewegungen, die viele Tausend Anhänger zählen. Die Lehre und das Leben solcher Idealisten beeinflussen allmählich auch die Ansichten und die Lebensführung vieler derer, die gar nicht allen ihren Ansichten zustimmen. Die kleine Schar Vegetarier hat schon in sehr segensreicher Weise auch die Lebensführung der großen Masse des Volkes beeinflusst. Auch wenn gar keine Aussicht darauf bestände, daß jemals alle, oder die meisten Menschen zur vegetarischen Lebensweise übergehen werden, hätte niemand deswegen das Recht, Fleisch zu essen. Ein Unrecht bleibt auch dann ein Unrecht, wenn alle Menschen es verüben.

Aus „Tierschlachtung und Krieg“.

Deutsche Hundgebung in Solen.

Buchbesprechungen.

„Welt ohne Fleisch — Welt ohne Hunger!“ Kulturprobleme der Zukunft. Von Rolf Bräuner. Verlag für kulturelle Schriften (W. S. von Hagen) Berlin W 1. 90 Seiten. Preis RM. 2.—. (Gegen Einwendung des Betrages auch vom Bund der Kriegsdienstgegner, Berlin-Bohnsdorf, Volkswirerstr. 25, (Postfach-Konto: Berlin 98501, Alfred Dehmke) portofrei zu beziehen.)

Dieses Büchlein zeigt in außerordentlich klarer und interessanter Weise die Grundlagen des Vegetarismus auf. Es begnügt sich nicht damit, den Beweis zu führen, weshalb die Menschen der Neuzeit die vegetarische Lebensweise vorziehen sollten. Das Buch geht ausführlich auf die Grundfragen der Ernährungsfragen ein und zeigt, warum so viele Völker und die Wissenschaft überhaupt sich dem Vegetarismus gegenüber noch ablehnend verhalten. Sehr aufschlußreich sind auch die Hinweise auf die engen Beziehungen von Fleischgenuss und Alkoholverbrauch.

Einige Schlußfolgerungen in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht werden nicht anerkannt werden können; sie scheinen etwas sehr einfach gesehen. Sehr lehrreich ist aber die Gegenüberstellung einiger Zahlen aus dem Reichsbericht 1928, die ich einfach dem Büchlein entnehmen möchte, wenn sie einem Teil der Leserschaft sicher auch schon bekannt sind.

Beiträge des Reichs:

Für Volksgesundheitszwecke (einschließlich Krüppelfürsorge)	500000 RM.
Zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit (% der Gesamtkosten)	140000 RM.
Zum Volksbildungswesen	250000 RM.

aber:

Für Heer und Marine	689000610 RM.
Für Schiffsarmierung und -Neubau	57592000 RM.
Für Pferde der Reichswehr	9254920 RM.
Für Munition, Manöver, Kasernen, Schießübungen	63468180 RM.

Es lohnt wirklich, daß jeder Leser den kleinen Betrag ausgibt und sich das Buch schicken läßt. Alfred Dehmke.

„Kriegsbilder“: Flugblatt. (6 Bilder mit Erläuterung).

Der „Bund für radikale Ethik“ hat ein „Kriegsbilder“-Flugblatt in großer Auflage herausgegeben. Die Bilder sind den Werken „Krieg dem Kriege“ von Ernst Friedrich entnommen. Probeexemplare können kostenfrei bezogen werden, größere Mengen zu sehr geringen Preisen. Wir empfehlen allen unseren Freunden dringend, dies wirkungsvolle Blatt weit zu verbreiten.

Bund der Kriegsdienstgegner

Berlin-Bohnsdorf, Volkswirerstraße 25
Postfach-Konto: Berlin 98501 (Alfred Dehmke)

Mitteilungen

Lebensreformer!

Unterstützt die Speisehäuser, die unsere Idee fördern!

Bisher hängt die Zeitung aus:

- Vegetarisches Speisehaus, Zürich 8, Holbeinstr. 25
- „Thalysia“ Vegetarisches Speisehaus, Dortmund Brückstr. 66
- „Schauburg“ Vegetarisches Speisehaus, Dortmund, Brüderweg 10
- „Eden“ Vegetarisches Speisehaus, Zittau i. Sa., Markt 3
- Vegetarisches Speisehaus, Kassel, Hohenzollernstr. 17
- „Domona“ Vegetarisches Speisehaus, Erfurt, Trommsdorffstr. 6
- „Haus Rehrwieder“ Vegetarisches Speisehaus, Bad Suderode, (Hary) Ellernstr. 10

Vegetarisches Speisehaus, Magdeburg, Alter Markt 17

Wo kann die Zeitung noch ausgehängt werden?

Einen Nennia täglich für die Gesundheit

Schriften über Tierschutz.

Vegetarismus und Pazifismus.

Die Reform des naturkundlichen Unterrichtes. Von Eugenie Liebig. 22 Seiten. 60 Pfg.

Dieser Schrift ist der in der vorliegenden Nummer veröffentlichte Aufsatz von Eugenie Liebig entnommen.

Schriften von Magnus Schwantje:

Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen? 2. Auflage. 80 Seiten. 1 RM.

Von hervorragenden Schriftstellern anerkannt als die grundlegende Abhandlung zur ethischen Begründung des Vegetarismus.

Tierschlachtung und Krieg. Rede auf dem Internationalen Friedenskongress in Würzburg, 1927. 28 Seiten. 60 Pfg. (Propaganda-Ausgabe: 7 Exemplare 2.10 RM., größere Mengen je 25 Pfg.)

Diese Schrift enthält Auszüge aus der vorstehend genannten, spricht aber auch manche neue Gedanken aus.

Tiermord und Menschenmord, Vegetarismus und Pazifismus. 16 Seiten. 60 Pfg.

Auch dieser Schrift sind viele Sätze der Abhandlung „Tierschlachtung und Krieg“ entnommen.

Die Verantwortlichkeit des Jagdvergnügens, insbesondere der Hejagden. 32 Seiten. 60 Pfg.

Gründe gegen die Vivisektion. 48 Seiten. 1.— RM.

Oeffentliche Disputation über die Vivisektion in der Universität Bern. 2. Auflage. 48 Seiten. 1.— RM.

Friedensheldentum. Pazifistische Aufsätze aus den „Friedensfesten“ der „Ethischen Rundschau“, 1914 und 1915. 80 Seiten. 1 Mark.

Das Recht zur Gewaltanwendung. 48 Seiten. 1.— RM.

Radikalismus und Idealismus. 32 Seiten. 60 Pfg.

Sollen wir jede sogenannte christliche Heberzeugung achten? Eine Untersuchung der Einwirkung des unbewußten Willens auf die Urteilsbildung. 24 Seiten. 60 Pfg.

Die Liebe zu den Tieren. Erzählungen, Gedichte und Abhandlungen von Jola, Christian Wagner, Ludwig Börne, Kologger, Ryber, Turgenjew, Schiller, Hebbel, Kerner, Chamisso, Pfannschmidt-Beutner, Christian Morgenstern, Hans von Wolzogen, Schwantje und Kropotkin). Herausgegeben von Magnus Schwantje. 2. Auflage. Mit 9 Bildbeilagen. 144 Seiten. Beheftet 1.50 RM., in elegantem Leinenband 2.60 RM.

Ein schönes Geschenk für Tierfreunde, Vegetarier, Pazifisten usw.

Ein illustrierter Prospekt mit Inhaltsangabe und Urteilen über dieses Buch wird kostenfrei versandt.

Ein vollständiges Verzeichnis unserer Schriften, die Satzung und 12 Flugblätter senden wir jedem Besteller kostenfrei.

Wir bitten, alle vorstehend angezeigten Schriften und Flugblätter direkt durch uns zu beziehen und den Preis zusammen mit der Bestellung zu senden. Porto berechnen wir nicht. Nachnahme-Gebühr 20 Pfg. Postfach-Konto: Berlin 56771. Deutsche Briefmarken nehmen wir an.

Bund für radikale Ethik, e. V.

Berlin W 15, Dörfelbacherstr. 23.

Vereine

Für Interessenten haben wir ein Verzeichnis der wesentlichen lebensreformerischen Bände und Zeitschriften zusammengestellt und glauben, daß es dem einen oder anderen unserer Leser nützlich sein kann.

und unserem Staate erstreben. Den Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages hat der Kultur- und Wirtschaftsbund zum Anlaß genommen, Frau Dr. Elga Kern aus Heidelberg zu einem Vortrag einzuladen über das Thema „Ist eine Verständigung zwischen Deutschen und Polen notwendig?“

Wie unsere Lodzer Freunde uns mitteilen, war das Interesse an ihrer Rundgebung groß, trotzdem oder vielleicht auch weil im voraus dagegen gehandelt worden war. Im Gegensatz zu der oft schroffen Nationalitätentrennung unter der Bevölkerung waren Deutsche, Polen und Juden aus allen sozialen Schichten zahlreich erschienen. Dem Vortrage von Frau Dr. Kern wurde nicht nur atemlos gelauscht und nicht nur einhelliger Beifall gezollt, sogar noch tagelang nachher bildete er das Stadtgespräch.

Frau Dr. Kern wies in ihrem Vortrage darauf hin, daß durch den Abschluß eines „kleinen“ Handelsvertrages zwischen Deutschland und Polen der erste Schritt zur Verständigung zurückgelegt worden ist. Aber der Verständigungsgedanke muß weitergetrieben werden. Anstelle der Gewalt muß das Recht, anstelle des Krieges der Frieden treten. Die beiden Nachbarvölker können sich trotz verschiedener Eigenart ergänzen. Durch die Anerkennung der Arbeitspezialisierung kann der Konkurrenzheiß ein Ende bereitet werden. Der Zusammenschluß Deutschlands und Polens könnte ein Bollwerk bilden gegen kriegerische Taten und den Weg bahnen zur Befriedung des Erdteils durch Bildung der Vereinigten Staaten von Europa.

In der Fragenbeantwortung wurde hauptsächlich Aufklärung darüber geschaffen, daß es tatsächlich in Deutschland weite Kreise gibt, die entgegen der schmachtvollen Hege gegen alles Polnische ehrlich verständigungsbereit sind. Nur das Eine mußte bedauert werden, daß in Deutschland eine außerordentlich große Unkenntnis über Polens Kultur und Geistesleben herrscht. Wir wollen das zur Mahnung nehmen, um uns über unseren nächsten Nachbarn ein ebenso gutes Wissen anzueignen, wie über manche Völker, von denen uns Meere und Ozeane trennen.

Der Verständigungswille der deutschen Bürger Polens findet Zustimmung bei ihren Landsleuten polnischer Zunge. So schreibt der „Haslo Lodzki“: „Der deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund empfangt von uns den Dank für das von ihm begonnene große Werk. Derartige Vorträge müßten noch viel öfter veranstaltet werden, um bei beiden Völkern die seelischen Grundlagen für eine ehrliche und wahrhafte Verständigung heroorzurufen.“

Rußland-Protteste.

Der „Kreis Jungjüdischer Pazifisten“ schreibt uns:

Die Vorgänge in Rußland veranlassen auch uns, in einem demnächst fertiggestellten Exposé zu einer Aeußerung der jüdischen Oeffentlichkeit gegenüber. In aller Kürze sei schon heute erklärt, daß wir nur solche Protteste anerkennen können, denen eine moralische Berechtigung innewohnt und die von Menschen ausgehen, die jederzeit gegen jede Art und Form der Unterdrückung des menschlichen Geistes ankämpfen. Eine einseitige Stellungnahme gegen Rußland trägt offenkundig den Stempel gewollter Verheugung an sich, die auch dann nicht moralischer wird, wenn sie von irgendwelchen kirchlichen Institutionen und theologischen Führern ausgeht. Alle derartigen Protestaktionen sollten zunächst einmal ein Wort der praktischen Nächstenliebe für die immer schrecklicher werdende Verproletarisierung der Massen im deutschen Vaterlande gefunden haben.

werte auf diesem Gebiete im Sinne neuzeitlicher Ernährungs- und Heilweise. Bezugsgehalt RM 4.— jährlich frei Haus.
Probenummern bereitwilligst kostenlos.

Volkswohl-Verlag
Frankfurt a. M. - Schwanheim.

Ernsthafte Kriegsgegner lesen den „ISK“

Zeitschrift des Internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes

Das **Antikriegsheft 1929**

enthält wertvolles Material und kostet (einschl. Porto) 25 Pfg. Ein Abonnement auf den „ISK“ kostet vierteljährlich 60 Pfg. Geben Sie noch heute dem Briefträger Ihre Bestellung.

„ISK“ - Expedition, Göttingen, Nikolausbergerweg 67.

Kriegsdienstgegner lesen das

„Reformblatt für Gesundheitspflege“

Warnsdorf VI/1894 (C. S. R.)

Eine der **Persönlichkeitspflege** gewidmete Zeitschrift. — Jahresbezugsgebühr RM 3.— Postcheckkonto Leipzig Nr. 31325.

Mitglieder und Freunde in Berlin!

Ueber die Arbeiten des

Freiwilligen Hilfsdienstes in der Schweiz und Lichtenstein wird am 8. April, abends 8 Uhr in der Aula des Jugendheims in der Goethestraße. **Otto Weiß** aus Mühlheim-Waden einen Lichtbilder-Vortrag halten. Alle Pazifisten sind herzlich eingeladen.

Vegetarier! Lebensreformer!

hundert ehrlicher, überzeugter Menschen müssen heute noch in vielen Ländern lange und schwere Strafen erdulden, weil sie es ablehnen, Krieg zu führen oder sich für den Menschenmord ausbilden zu lassen. Es genügt nicht, gegen den Tiermord und gegen Tierquälereien zu arbeiten. Die Tötung und Quälerei von Menschen*) muß die stärkste Entrüstung Aller hervorrufen, die für die einfachsten Menschenrechte und für neue Lebensformen eintreten. Stärkt die Kampffront der entschiedenen Kriegsgegner!

*) Man lasse sich die Broschüre „Moderne Märtyrer“ (RM. 0.30) und das internationale Nachrichtenblatt „Der Kriegsdienstgegner“ (RM. 0.25), unter Einlegung des Betrages in Briefmarken, vom „Bund der Kriegsdienstgegner“ kommen. Darin sind eine große Anzahl der Fälle abgedruckt. Auch in der Zeitung „Die Friedensfront“ kommen laufend Berichte zur Veröffentlichung. Bestellschein benutzen!

Werbt für die Zeitung!

Bestellschein

Ich bestelle hiermit die

„Deutsche Zukunft“ mit „Friedensfront“

(Erscheinungsort: Heide i. Holst.)

und überweise gleichzeitig RM 1.50 für das 2. Quartal 1930 Postcheckkonto: Berlin 985 01 (Alfred Dehmke).

Vor- und Zuname:

Genauere Adresse:

Deutsche Vegetarier-Versehung (Vereins-Bezirk 207/208) 207/208
Bund für Mutterschutz und Sexualreform. (Vorf. Dr. Helene Stöcker) Berlin-Nikolaasse, Mühlenschtr. 1.
I.S.R. Göttingen, Nikolausberger Weg 61.
Verein gegen Vivisektion und sonstige Tierquälerei. München, Botanstr. 26.
Bund Deutscher Tabakgegner. (Vorf. Rich. Bretschneider) Dresden A 20, Golberoderstr. 17.
Deutscher Guttemplerorden (D.G.T.) Berlin W. 8, Kronenstr. 8-9.
Deutscher Arbeiter-Abstinenzbund, Berlin SO 16, Engelauer 24-25.

Zeitschriften

„Vegetarische Presse“ (Herausgeber: Georg Förster) Dresden-Stetzsch, Meißner Landstr. 94.
„Vegetarano“ (erscheint in Esperanto) (Herausgeber: Oskar Blüme) Hamburg 24, Papenhuderstr. 32.
„Tierrecht und Tierchutz“ (Herausgeber: Caesar Khan) Berlin-Steglitz, Humboldtstr. 1.
„Die Lebensreform“ (Herausgeber: Paul Lorenz) Freiburg i. Br.
„Der Neue Morgen“ (Herausgeber: Erich Perlewitz) Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 14.
„I.S.R.“ (Hed. Willy Eichler) Göttingen, Nikolausberger Weg 61.
„Neuform“ (Hed. Karl Vartes) Oranienburg-Eben.
„Das Reformhaus“ (Herausgeber: Vereinigung deutscher Reformhäuser) (Hed.: Hans Gregor) Frankfurt a. M., Fallerslebenstr. 25.
„Das Reibelhorn“ (Herausgeber: Dr. Herbert Müller-Guttenbrunn-Klosterneuburg bei Wien (Oesterreich).
Einzelne Probenummern werden von den Zeitschriften sicher gern abgegeben.

Werbt für den Bund!

(Leser der „D. Z.“ zahlen nur RM 2.— Bundesbeitrag)

Beitriffserklärung

„Krieg ist ein Verbrechen gegen die Menschheit. Ich bin daher entschlossen, keine Art von Krieg zu unterstützen und für die Beseitigung aller seiner Ursachen zu kämpfen.“

(Nur diejenigen sollten die Erklärung unterzeichnen, die sich ihrer Tragweite bewußt sind.)

Vor- und Zuname:

Beruf:

Genauere Adresse: